

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

119 (24.5.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 119

Mittwoch, 24. Mai 1939

110. Jahrgang

## Schwere Schiffsunfälle fordern viele Menschenleben

Amerikanisches U-Boot gesunken. — In 70 Meter Tiefe auf dem Meeresgrund.

Newport, 23. Mai. Nach einer Tauchübung ist das amerikanische Unterseeboot „Squalis“ in der Nähe von Portsmouth vor der Küste von New Hampshire gesunken und liegt nun in über 70 Meter Tiefe hilflos auf dem Meeresgrund. 62 Mann Besatzung befinden sich an Bord des Bootes.

Nachdem das gesunkene U-Boot durch ein rotes Rauchbomben-Signal angezeigt hatte, daß es sich in Schwierigkeiten befinde, schickte mehrere Hilfsschiffe, darunter das U-Boot „Falcon“, zur Unfallstelle. Acht Taucher sind unterwegs. In den ersten Nachmittagsstunden gelang es nach mehrstündiger Arbeit dem Unterseeboot „Sculpin“, eine Telefonverbindung mit dem verunglückten U-Boot herzustellen. Dabei teilte die Besatzung des gesunkenen Schiffes mit, daß während der Tauchübung ein Taucherglocke nicht geschlossen war und so Wasser in die Mannschaftskammer und den Maschinenraum eingedrungen sei.

Das U-Boot „Squalis“ ist erst im vergangenen September im Stapel gelaufen. Außer der Besatzung befinden sich vier Offiziere und ein Schiffsbauvertreter an Bord.

Das Kreuzer „Brooklyn“ eilt dem gesunkenen U-Boot zu Hilfe. Newport, 23. Mai. Nachdem bereits mehrere Hilfsschiffe an der Unfallstelle des gesunkenen U-Bootes entsandt worden sind, ist auch der Kreuzer „Brooklyn“ dem Befehl erhalten, sich dort zu begeben. Die „Squalis“ ist mit den neuesten Sicherheitsvorrichtungen ausgerüstet und soll nach Ansicht der Sachverständigen mindestens 24 Stunden unter Wasser aushalten. Die Offiziere des gesunkenen U-Bootes befindet sich auch der bekannte Leichtathlet Joseph Paterjoni, der bei der Weltmeisterschaft der Olympiade Vierter im 400 Meter Hindernislauf wurde. Bei den beiden letzten amerikanischen U-Bootskatastrophen, die sich in den Jahren 1925 und 1927 abspielten, kamen insgesamt 73 Menschen ums Leben.

Schweres Schiffsunglück vor Santander. — 59 Seeleute umkommen. — Fischerboot und Rettungsboot im Sturm untergegangen.

Burgos, 24. Mai. Vor Santander ereignete sich ein furchtbares Schiffsunglück, bei dem insgesamt 59 Seeleute umkamen. In der Nähe der Hafeneinfahrt wurde ein Fischerboot mit 10 Mann Besatzung vom heftigen Sturm überrascht und kenterte. Der Vorgang war von der Hafenschutzwehr beobachtet worden und sofort lief ein Rettungsboot mit 10 Mann Besatzung aus. In dem hohen Seegang konnte sich dieses jedoch nicht behaupten und ging ebenfalls unter. Die Besatzungen beider Schiffe sind ertrunken.

Schweres Schiffsunglück bei den Färder. — Fünf Tote.

Kopenhagen, 24. Mai. In dem gefährlichen Fahrwasser um die Färder ereignete sich am Montag ein schweres Schiffsunglück, bei dem von den sechs Mann der Besatzung eines dänischen Sandbaggers fünf ums Leben kamen.

Der Brand der „Paris“ im Senat

Streits lösten Hunderte von Millionen Franken.

Paris, 23. Mai. Eine Anfrage des Senators Hachette bot dem Senat am heutigen Dienstagnachmittag Gelegenheit, sich über den Brand des französischen Dzeandampfers „Paris“ zu äußern und gewisse Ausführungen des Handelsmarineministers zu hören.

Senator Hachette kritisierte die verantwortlichen Persönlichkeiten der französischen Transatlantique-Schiffahrtsgesellschaft, die ihre Pflicht nicht im vollen Maße erfüllt hätten. Er stellte fest, daß die Dienstauffassung der Besatzungen der französischen Handelschiffe sich seit dem Kriege ständig verschlechtert habe, weil man ihnen Ideen eingeimpft habe, daß die Matrosen der Handelsmarine genau so Arbeiter wie alle anderen und daß die Schiffe Fabriken seien, deren Kapitäne und Offiziere etwa wie Direktoren und Abteilungsleiter entsprächen. Die Offiziere seien entmutigt worden, weil ihre Autorität geschwächt worden sei und weil sie keinen Rückhalt bei den Schiffahrtsbehörden gefunden hätten. Die Vermutung der Brandstiftung sei um so leichter geglaubt worden, als zur Zeit des Brandes Frankreich einen jener Augenblicke der internationalen Schifffahrt durchlebte, die die Emföndsamkeit des Landes bis zum Paroxysmus steigerte. Er glaubte jedoch nicht an Brandstiftung. Handelsmarineminister Chappedelaine erklärte, daß die Frage, ob es sich um einen Unglücksfall oder Brandstiftung

handele, noch nicht geklärt sei. Die Schiffahrtsgesellschaft treffe jedoch eine große Schuld. Die Untersuchung habe bisher ergeben, daß die Bewachung auf dem Dzeandampfer „Paris“ nicht verstärkt worden sei. Die Räume, in denen der Brand entstand, seien dem qualifizierten Personal nicht zugänglich gewesen. Die beiden Kommandanten des Schiffes seien erst drei Stunden nach Meldung des Brandes verständigt worden, weil niemand wußte, wer zuständig sei. Der Sicherheitsoffizier sei sogar erst nach fünf Stunden benachrichtigt worden, obgleich die Schiffahrtsgesellschaft seine Telefonnummer kannte. Die Bekämpfung des Brandes sei ohne einheitliche Leitung erfolgt. Die Befehle wurden von fünf verschiedenen Seiten erteilt. Auf diese Anarchie sei es vor allem zurückzuführen, daß das Schiff schließlich kenterte. Die Ingenieure hätten das Schiff um fünf

Uhr früh verlassen, gerade so, als ob die Gefahr schon behoben wäre, aber das Schiff sei um 8 Uhr kentert. Der Minister habe einen Wechsel in der Leitung der Transatlantique-Gesellschaft verlangt.

Zu der Versicherungsfrage übergehend, bestätigte der Minister, daß die Schiffsbrände der letzten Jahre 550 Millionen gekostet hätten, nach Abzug der Entschädigungen seitens der Versicherungsgesellschaften. Hierzu müsse man noch die Mill. hinzuzählen, die die ständigen Streits in der Handelsmarine gekostet hätten. Anschließend erklärte der Minister, daß er den Plan für einen neuen Uebersee-Dampfer ausarbeiten lasse, der 1940 auf Kiel gelegt werde und der dem französischen Dzeandampfer „Normandie“ entsprechen soll. Der neue Dampfer werde den Namen „Bretagne“ erhalten.

## Der jammervolle Zustand der Weichsel

Große Worte können völlige Unfähigkeit nicht verdecken!

Warschau, 24. Mai. Die Weichselmündung ist bekanntlich von der polnischen Agitation immer wieder als ein Teil des polnischen „Lebensraumes“ bezeichnet worden. Wie es damit wirklich bestellt ist, gibt eine Entschlüsselung zu erkennen, die während der Tagung der polnischen See- und Kolonial-Liga gefaßt worden ist. In dieser Entschlüsselung wird darauf hingewiesen, in wieweit jammervollem Zustand sich die Weichsel als Wasserstraße befindet. Damit der polnische Besitzstand an der Ostsee und an der Weichselmündung gesichert werde, heißt es da, müsse die Weichsel spätestens innerhalb der nächsten acht Jahre so eingehend werden, daß der Strom für die Schifffahrt wirklich nutzbar wird.

Bekanntlich befindet sich der Strom in einem wirklich regulierten, aber seit 20 Jahren völlig vernachlässigten Zustand lediglich in dem früheren preussischen Gebiet von Thorn angefangen bis zur Weichselmündung in die Ostsee. Hier ist der Strom, wie allgemein bekannt, bereits im 14. Jahrhundert von den Polen so verhalten Deutschrittern eingehend und der Schifffahrt nutzbar gemacht worden. Völlig nutzlos ist der Strom im 20. Jahrhundert für den übrigen Teil der Weichsel den Zustand erreicht, den die Deutschritter 600 Jahre vorher bereits geschaffen haben.

## Herzlicher Empfang Graf Cianos in München

München, 23. Mai. Auf der Rückfahrt von der Reichshauptstadt nach Rom traf der italienische Außenminister Graf Ciano am Dienstag um 20,32 Uhr im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in München ein. In seiner Begleitung befanden sich der Staatssekretär im italienischen Kriegsministerium und Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, General Pariani, sowie weitere Herren seines Gefolges.

Die Hauptstadt der Bewegung bereitete den italienischen Gästen während ihres kurzen Aufenthaltes einen herzlichen und begeisterten Empfang.

Auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs grüßten von hohen Masten die italienischen und deutschen Fahnen. Der Bahnsteig war mit Lorbeer und den Flaggen der beiden Nationen geschmückt. Ein besonders prachtvolles Bild bot der Fürstentalon dessen Wände unter dem reichen Grün und Blumenschmuck verschwanden.

Auf dem Bahnsteig erwarteten der Reichsstatthalter in Bayern General Ritter von Epp, und der italienische Generalkonsul, Minister Pittalis, den Zug.

Der Reichsstatthalter hieß den Grafen in der Hauptstadt der Bewegung willkommen und wechselte mit ihm herzliche Worte. Hierauf schritt Graf Ciano unter den Klängen der italienischen und deutschen Hymnen die Front der Ehrenkompanie und des Fascio sowie der italienischen Kolonie ab. Hier grüßten ihn begeisterte Duce-Duce-Rufe seiner Landsleute, deren Jubel und Gesang sich in die brausenden Heirufe der Münchener Volksgenossen mischten.

Im Fürstentalon stellte der Reichsstatthalter dem italienischen Außenminister die zu seinem Empfang erschienenen Ehren Gäste vor, mit denen Graf Ciano Handschlag und herzliche Worte tauschte. Vor der Abfahrt des Sonderzuges nahm Graf Ciano in seiner liebenswürdigen Art Abschied vom Reichsstatthalter

und von den Ehrengästen. Dann verließ um 20,47 Uhr der Sonderzug wieder die Münchener Bahnhofshalle.

## Reichsleiter Rosenberg über den weltanschaulichen Umbruch unserer Tage

Würzburg, 24. Mai. Den ersten Arbeitstag des diesjährigen Großdeutschen Studententages beschloß am Dienstagabend die Großkundgebung auf dem Würzburger Residenzplatz, die durch die Anwesenheit und Ansprache des Reichsleiters Alfred Rosenberg ihre besondere Bedeutung erhielt.

Reichsstudentenführer Dr. Scheel begrüßte Reichsleiter Alfred Rosenberg. In ihm, Alfred Rosenberg, verehrt die Deutsche Studentenschaft den Mann, der als einer der ältesten Getrauen des Führers unabhängig am Werk ist, dem deutschen Volke jene geistigen Waffen zu schmieden, die es in den Stand setzen sollen, in den großen Kämpfen der Geister seine neue Lehre zu verteidigen und durchzusetzen.

Reichsleiter Rosenberg beleuchtete dann in einem großen Ueberblick den Gang der deutschen Geschichte durch die Jahrhunderte, indem er diese Betrachtung unter die Begriffe der Forschung und Fernsicht stellte, weil die Anwendung dieser beiden Begriffe erst bewußte Geschichte ausmacht.

Nach Worten zur weltanschaulichen Lage beschäftigte sich Alfred Rosenberg mit der Frage des Weltjudentums. Das internationale Weltjudentum habe Deutschland den Krieg erklärt. Gewisse Kreise des Auslandes, die wir im Innern längst besiegt haben, glauben, uns Deutschen heute befehlen oder empfehlen zu müssen, daß wir doch etwas nachgiebiger sein möchten. „Aber so, wie wir früher in Deutschland erklärt haben, die Judenfrage in Deutschland ist erst gelöst, wenn kein Jude auf deutschem Boden mehr ist, so erklären wir heute unnachgiebig, die Judenfrage in Europa ist erst gelöst, wenn sich kein Jude mehr auf europäischem Boden aufhält.“

Reichsleiter Alfred Rosenberg berührte dann die Kämpfe des deutschen Studententums seit 1933. In die Hände der Studenten sei es mit gelegt, die Zukunft zu gestalten. „Wenn die alte Kämpfergeneration ins Grab steigt, muß die junge Generation mit treuen Händen die Fahne tragen. Die NSDAP baut auch weiterhin auf das deutsche Studententum. Die nationalsozialistische Revolution hat uns wie ein reinigendes Feuer zu Stahl geformt, und uns innerlich hart gemacht. Aus einer großen deutschen Vergangenheit führt heute unser Weg in eine noch größer Zukunft. Wir müssen für diese Zukunft so leben, daß von uns nur das eine Wort gilt: mehr konnte kein Gott von uns verlangen!“

Nach der Kundgebung fand der erste Arbeitstag des Großdeutschen Studententages mit einem Fackelzug der Studenten und der Gliederungen der Bewegung und einem Vorbemerkung vor Reichsleiter Rosenberg seinen Ausklang.

## Berfassungsrevision in Dänemark abgelehnt. Nur 12 600 Stimmen fehlten.

Kopenhagen, 24. Mai. Das sensationelle Ergebnis der Volksabstimmung in Dänemark ist, daß der Vorschlag der Staatsregierung zur Revision der Verfassung von der dänischen Wählerschaft abgelehnt worden ist. Statt der 45 v. H., die die Voraussetzung seiner Annahme waren, haben sich nach dem um 1 Uhr früh ermittelten vorläufigen Gesamtergebnis nur 44 v. H. der Wähler für ihn ausgesprochen. Von den insgesamt 2 173 420 Stimmberechtigten wurden 966 037 Ja-Stimmen und 85 409 Nein-Stimmen abgegeben; an den 978 039 Ja-Stimmen, die für die Durchführung der Verfassungsrevision erforderlich gewesen wären, mangelten 12 002.

# Die Revision des Versailler Systems gefordert

## Eine verdienstvolle Arbeit im Interesse des Weltfriedens — Letzte Einigung zur Zusammenkunft

Rom, 23. Mai. Unter der Überschrift „Letzte Einladung zur Zusammenarbeit“ erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, der deutsch-italienische Bündnisvertrag, der darauf abzielt, nicht nur ein Kräftegleichgewicht, sondern auch die Gleichheit der Rechte und der Positionen herbeizuführen, wolle einen Frieden durch Zusammenarbeit erreichen, in dem die Knoten ohne das Schwert mit einer entschlossenen Revision der derzeitigen unhaltbaren europäischen Spannungen gelöst werden.

Seit gestern sei Europa an einem entscheidenden Wendepunkt seiner Geschichte angelangt. Nunmehr erhebe sich die Frage, während die beiden westlichen Demokratien nun die Initiative zur Wiedergeburt ergriffen haben, ihren Einkreisungsblock blindlings bis zum Kriege führen oder werden sie vielmehr unter richtiger Abschätzung der sich gegenüberstehenden Kräfte eine neue vorsichtiger und großzügigere Politik in Angriff nehmen? Es bestehe nunmehr kein Zweifel darüber, daß der deutsch-italienische Block, zu dem noch die Mittel der befreundeten Staaten hinzukommen, dem Gegenblock der Versailler Einkreisungsmächte überlegen sei. Deutschland und Italien hätten nicht im Sinne, die Initiative der Gewaltanwendung zur Lösung der schwebenden Fragen zu ergreifen. Sie wünschten, daß Europa sich erneuere und endgültig von einem System politischer Ungleichheiten befreit werde, das in den internationalen Beziehungen zu einer regelrechten Diktatur der westlichen Demokratien über die sogenannten Diktaturen der Achsenmächte führe und das Recht der beiden Nationen auf ihren Lebensraum ignoriere, ja sogar bestreite wolle und dagegen an der ungerechtfertigten Verteidigung überflüssiger, von Frankreich und Großbritannien an sich gerissener Räume festhalte.

„Italien und Deutschland“, so sagt das angeführte römische Blatt u. a. weiter, „verlangen die Revision des in Versailles geschaffenen Systems, das von London und Paris in den letzten drei Jahren auf die Spitze getrieben wurde. Diese Revision muß auf ihre natürlichen Elemente und in ihren geographischen Rahmen zurückgeführt werden. Dies interessiert in Europa einerseits Deutschland und Italien sowie andererseits Großbritannien und Frankreich. Es bedarf hierzu weder von Vermittlungen noch der Entstellungen durch große internationale Konferenzen oder durch Einkreisungssysteme, die darauf abzielen, die Verantwortungen auf Nationen abzuwälzen, die nichts mit dem Wesen des Konfliktes zu tun haben und im Interesse ihrer eigenen Freiheit lediglich an einem Kräftegleichgewicht in Europa interessiert sind.“

Dies sei, wie der Direktor des halbamtlichen Blattes abschließend betont, das gesamte nunmehr offiziell gestellte Problem. Der Augenblick seiner Lösung sei gekommen. „Ohne Ungeduld, aber ohne schwächliche Toleranz warten Deutschland und Italien, auf ihr Bündnis und auf die Macht ihrer Mittel geklärt, darauf, für welche Lösung sich die beiden westlichen Demokratien entscheiden.“

### Budapest: Eine glücklichere Richtung in Europa

Budapest, 23. Mai. Der halbamtliche „Vester Lloyd“ sagt unter der Überschrift „Deutschland und Italien eine unlösliche Gemeinschaft“, der deutsch-italienische Vertrag schreibe der europäischen Entwicklung eine glücklichere Richtung vor. Die unbesiegbare Macht der beiden Reiche trage jenes gesunde Element der Dynamik in die Entwicklung des Geschehens hinein, das geeignet sei, zu verhindern, daß Mißverständnisse sich verlängerten und Unzufriedenheit das Leben der Völker verdüßere.

Im „Besti Hirtap“ heißt es, die Befestigung der deutsch-italienischen militärischen und politischen Einheit sei eine logische Folgerichtigkeit jener Versailler Politik, die nach dem Ende des Weltkrieges von Paris ihren Ausgang genommen und sich statt der Schaffung eines wahren Friedens in der framphaften Aufrechterhaltung des Status quo erschöpft habe.

### Kopenhagen: „Neue Epoche in der Geschichte Europas“

Wenn auch die Berichterstattung der Kopenhagener Zeitungen über den deutsch-italienischen Bündnisvertrag wegen der Vorbereitung für die Volksabstimmung über die Verfassungsreform etwas zurücksteht, bringen doch sämtliche Blätter längere Augenzeugenberichte ihrer Berliner Korrespondenten über die feierliche Unterzeichnung in der Reichstanzlei. „National Tidende“ schreibt hierzu, mit dem Vertrage, der nicht nur gegen die Politik der Einkreisung, sondern auch gegen den Status quo gerichtet sei, würde eine neue Epoche in der Geschichte Europas eingeleitet. „Politiken“ sagt u. a., der nun zusammengezeichnete

Block sei eine Realität, die in den nächsten Jahrzehnten der entscheidende Schwerpunkt in Europa werden könne.

### Belgrad: Unerlöschliche Verbundenheit der Achsenmächte

Die Belgrader Blätter erkennen klar die Bedeutung des deutsch-italienischen Bündnisvertrages. Sie berichten über den feierlichen Akt der Unterzeichnung in größtem Umfange. „Treme“ weist besonders darauf hin, daß aus dem Pattext und aus den Ansprachen, die von den beiden Außenministern unmittelbar nach dem Pattextabschluß gehalten wurden, die unerlöschliche Verbundenheit der beiden großen Nationen klar hervorgehe.

### Brüssel: Bedeutung des Paktes klar erkannt

Brüssel, 23. Mai. Die belgische Presse steht ganz unter dem Eindruck des in Berlin unterzeichneten Paktes. Die Blätter berichten in großem Umfang über die Einzelheiten der Unterzeichnung. Dagegen treten oft die Beurteilungsaussagen über die heutige Ankunft der niederländischen Königin zum Brüsseler Staatsbesuch in den Hintergrund. „Bingtieme Siele“ hebt in der Ueberschrift die Sache hervor, daß Deutschland und Italien fest entschlossen seien, Seite an Seite mit ihren vereinten Kräften ihren Lebensraum zu verteidigen und den Frieden sicherzustellen. „Vibre Belgique“ unterstreicht die Worte „150 Millionen Deutsche und Italiener bilden einen unbesiegbaren Block“. Die „Nation Belge“ unterstreicht die jetzt nicht mehr fortzuliegende vollständige Zusammenarbeit der beiden Völker auf diplomatischem, politischem und militärischem Gebiet.

### „Das bedeutungsvollste Militärbündnis der Geschichte“

Barcelona, 24. Mai. Die Zeitung „Vanguardia“ bezeichnet den deutsch-italienischen Bündnisvertrag als das bedeutungsvollste

und umfassendste Militärbündnis, das die Geschichte neben dem, das einstig französische Militärbündnis umfaßte. Ein Krieg gegen Deutschland sei unweigerlich den Krieg auch gegen Deutschland umgekehrt. Nichts sei unklar geblieben, und daher werde die Pakt die stärkste Stütze für den europäischen Frieden sein, besonders weil er den endgültigen Tod jener Einteilung der Welt in reiche Nationen und Habennichtse bedeute. Der deutsch-italienische Block sei ein machtvolles Instrument gerechter Politik, schließt das Barcelonaer Blatt seine Betrachtungen.

### „Ein Meilenstein der europäischen Geschichte“

„Washington Post“ erkennt die Bedeutung des deutsch-italienischen Bündnisvertrages.

Washington, 24. Mai. Zum deutsch-italienischen Bündnisvertrag sagt die dem Staatsdepartement nahe stehende „Washington Post“ in ihrem Leitartikel, er sei zwar schon seit einiger Zeit erwartet worden, trotzdem wäre es ein Fehler, die Bedeutung dieser Entwicklung zu unterschätzen. Denn es handle sich um einen Meilenstein, und zwar um einen wichtigen Meilenstein in der europäischen Geschichte. Zuminde bezeuge das Bündnis die in London und Paris gehegten Hoffnungen, einen Keil zwischen Hitler und Mussolini treiben zu können. Es bedeute die Schaffung eines wohl disziplinierten Blockes von 150 Millionen Menschen, die ein Gebiet von der Ostsee bis zum Indischen Ozean bewohnen und nicht nur die gleiche Weltanschauung haben, sondern auch vom gleichen Ziel besesselt sind. Der Schluß lautet schließlich das Blatt die Geschlossenheit, zu schreiben Deutschland erhalte durch den Pakt die Möglichkeit, Italien militärisch und wehrwirtschaftlich zu durchdringen, woraus aber immerhin die Erkenntnis der Unüberwindlichkeit der geballten Kraft beider Achsenpartner herauslesen kann.

# Abschied vom verstorbenen General Graf von der Schulenburg

## Der Führer bei der militärischen Trauerfeier

Potsdam, 23. Mai. Der Staatsakt aus Anlaß des Begräbnisses für den verewigten General der Kavallerie a. D. Obergruppenführer Friedrich Graf von der Schulenburg, am Dienstag mittag im historischen Lustgarten der Soldatenstadt Potsdam gestaltete sich in Anwesenheit des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht zu einer außerordentlich würdigen und eindrucksvollen militärischen Trauerfeier. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, würdigte in seiner Gedächtnisrede die Verdienste des zur großen Armees abberufenen alten Soldaten und nationalsozialistischen Kämpfers.

Mit dem Führer und den Hinterbliebenen, darunter dem Polizeipräsidenten von Berlin, von der Schulenburg, dem Sohn des Verstorbenen, nahmen an dem Staatsakt teil Generalfeldmarschall Göring, Reichsaußenminister von Ribbentrop, die Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und des Heeres, Großadmiral Raeder und Generaloberst von Brauchitsch, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, Reichsminister Seyd-Itzquart, Reichsführer SS Himmler, Reichspräsident Dr. Dietrich, Reichsarbeitsführer Fierl und viele andere Persönlichkeiten. In den Straßen, durch die der Trauerzug kommen mußte, fand die Bevölkerung in höchsten Reigen unter ehrenträgigem Schweigen Spalier.

Im Lustgarten hatten zur Trauerparade ein Bataillon des Infanterie-Regiments 9, drei Bataillone des Artillerieregiments Nr. 23, eine Kavalleriechwadron und eine Kompanie der 44. Verfügungstruppe in Paradeuniform Aufstellung genommen. Von der Aufbahrungshalle in der Kaserne des Regiments Garde du Korps, an dessen Spitze der Verlebene als letzter Vorkriegskommandeur gestanden hatte, bewegte sich dann die Trauerparade unter gedämpften Marschschlägen und feierlichem Glockengeläut durch die Straßen von Potsdam. Zwei Stabsoffiziere trugen das Ordenskreuz. Flankiert von zwölf Stabsoffizieren folgte die Kapelle mit dem Sarg, den die Reichskriegsflagge deckte. Im Lustgarten wurde der Sarg vor dem Denkmal des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. aufgebahrt. Sechs Stabsoffiziere übernahmen die Ehrenwache.

Um 12.30 Uhr trifft der Führer ein. An der Wittschritzen-Platz begrüßt ihn der Gauleiter des Gaues Mark Brandenburg, Stühr. Dann erklingen helle Kommandos. Der Kommandant von Potsdam, Generalmajor Hartmann, meldet dem Führer die

unter präntiertem Gewehr angetretene Trauerparade. Dann tritt der Führer mit feierlicher Begleitung vor den Sarg und übertrifft demselben die Menge mit dem deutschen Gruß. Die Trauerfeier beginnt.

Nunmehr nimmt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Wort zu seiner Gedächtnisrede, in der er u. a. ausführt: In Schmerz und Trauer stehen wir an der Bahre eines Soldaten, wie die Geschichte des preußisch-deutschen Heeres nur wenige aufzuweisen hat. Demselben scheint im Angesicht des Todes dieses Mannes, das er Worte lassen zu wollen, was er war, was er gemollt und geleistet hat. Die Ueberschrift seines Lebens aber gab er selbst er in Zeiten bitterer deutscher Not aus blutendem, ringsumdem Herzen dem Freunde und Vertrauten die Worte schrieb: „Anausgesetzt haben wir unsere Kraft an Schweren erproben müssen und hoch erhabenen Hauptes dürfen wir sagen: Wir haben nur an die „Sache“ gedacht! Denn nur auf die Größe, nur auf die Sache kommt es an!“

Wenn heute sich die alten Fahnen auf Deinen Sarg legen, Graf Friedrich von der Schulenburg, dann streift ihr Lorbeer auch Deine Stirn, die unermüdet für ihren Ruhm gekämpft im Grabe Deiner Fahnen grünen alle Dich, die Lebenden und die Toten, die Du so oft zum Siege geführt — und im Rauschen ihrer sturmgepeinigten Seide klingen Dein Name mit, der nicht vergessen werden soll, solange es deutsche Männer gibt!

Als Generaloberst von Brauchitsch seine Rede beendet hat, legt der Führer den von zwei Unteroffizieren getragenen Sarg am Sarge nieder. Die Fahnen senken sich, das Lied vom Kameraden erklingt. Gleichzeitig rollt dumpf der Trauermarsch der Batterie über den weichen Platz. Nacheinander legen die Oberbefehlshaber der Luftwaffe, des Heeres und der Wehrmacht sowie die anderen Vertreter der Wehrmacht, des Staates, der Partei ihre Kränze nieder.

Dann schreitet der Führer, während das Temporegiment der Paradebrigade des Regiments Garde du Korps gedämpft erklingen läßt, zu den Angehörigen des Verstorbenen, um ihnen sein Beileid auszusprechen.

Anschließend erfolgte die feierliche Ueberführung der sterblichen Hülle Graf von der Schulenburgs durch die Straßen von Potsdam am Bornstedter Feld vorüber in seine mecklenburgische Heimat.

# Roswitha und die Gernot-Buben

Roman von ELSE JUNG-LINDEMANN  
Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

39] Sie schläft noch nicht, dachte er, und in dieser sorgenvollen Stunde kam es ihm nicht in den Sinn, daß es ungewöhnlich sein könnte, zu ihr zu gehen und zu bitten: „Kommen Sie mit zu meinem kranken Jungen, er verlangt nach Ihnen.“

Sein eigenes Herz zog ihn ja auch zu der Frau, deren Mütterlichkeit, deren Hilfsbereitschaft hier jetzt sicherlich am besten am Platze sein würden. Und dann war sie da, war bei ihm und den Kindern ... nicht mehr drüben ... nicht mehr mit dem anderen Manne zusammen, den er nicht kannte ... Gernot beugte sich über Bernd.

„Ich gehe Tante Roswitha holen, mein Junge.“

Bernd nickte und sah ihm nach, wie er an Ekkeharts Bett vorüberging, dem er zuflüsterte: „Das war ein guter Gedanke von dir.“

„Hoffentlich kommt sie!“

„Sie wird kommen.“

Friedrich Gernot sprach es sich selbst zu, aber als er dann vor der Haustür stand und schellte, war er doch wieder im Zweifel.

Das Mädchen öffnete, es sah schon etwas verschlafen aus, nahm sich aber zusammen, als es Gernot erkannte.

„Ich möchte Frau Rühle ein paar Minuten sprechen“, jagte er.

Meia zögerte.

„Einen Augenblick, Herr Doktor ... ich weiß nicht ... die gnädige Frau hat Besuch ...“

„Ich weiß es ... aber es ist dringend.“

Gernot wurde ungeduldig. Er sah einen hellen, weichen Filzhut an der Garderobe hängen, hörte aus dem Musikzimmer den tiefen Klang einer Männerstimme, und in seinem Körper begann es zu vibrieren.

Das Mädchen war hineingegangen, während Gernot in der Diele auf und ab ging und wartete.

Da kam Roswitha. Sie war im Abendkleid, und Gernot erschrak vor der sichten Schönheit ihrer Erscheinung.

„Liebe, gnädige Frau ... verzeihen Sie die Störung ...“ begann er, aber er war zu erregt, seine Stimme versagte.

„So spät noch, Herr Doktor ... was haben Sie? ... Ist etwas passiert?“

Roswitha war blaß geworden, sie dachte in diesem Augenblick an Agnes Gernot, lief rasch auf den Mann zu und nahm seine Hand.

„Es ist doch Ihrer Frau nichts geschehen? ...“

Gernot schüttelte den Kopf.

„Nein! Aber Bernd ist schwer erkrankt ... Rippenfellentzündung; er bittet so sehr, ob Sie nicht mit mir hinüberkommen wollten. Doch ich sehe, daß Sie Besuch haben ... auch werden Sie müde sein, und es ist vielleicht zu viel, was ich erbitte ...“

Roswitha zog ihn ins Zimmer hinein, und als Gernot den fremden Herrn sah, der neben dem Flügel stand und in einem Notenhäft blätterte, da amete er auf. Das war ja Justizrat Winterfeldt! Ein Kavallerer, aber ein alter Herr ... man brauchte nicht Gedanken zu haben, daß ...

Ach ... einerlei! Roswitha war da, und sie wollte mit ihm kommen. Sie hatte schon den Justizrat verständigt, und da die Herren sich kannten, so mochten sie sich miteinander unterhalten, bis sie sich umgekleidet hatte.

Man war zusammen in einem Konzert gewesen, erzählte Winterfeldt.

Jetzt im Juni? Gernot wunderte sich und mußte hören, daß es sich um eine Wohltätigkeitsveranstaltung gehandelt hätte.

Frau Rühle wäre außerordentlich musikalisch, sagte der Justizrat.

Ja, ja, bestätigte Gernot und sah nach der Tür. Die gnädige Frau wäre außerdem entzückend, meinte der alte Herr und schnalzte ein wenig mit der Zunge.

Gernot stieg das Blut ins Gesicht. Er fand, daß diese

Worte unpassend geklungen hatten, und das Schnalzen war ihm auf die Nerven gegangen.

Er erhob sich und wanderte im Zimmer auf und ab. Endlich kam Roswitha. Sie hatte ein einfaches Wäschlein angezogen, eine weiße Schürze, die wie eine Schwefelsternschürze ausjah, darübergebunden, und ließ sich nun von Gernot in ihren Mantel helfen.

„Sie entschuldigen, lieber Herr Justizrat“, wandte sie sich an Winterfeldt, „aber Kranke gehen vor.“

Der Justizrat verbeugte sich liebenswürdig.

„Bitte, bitte, verehrte gnädige Frau ... das ist doch ganz selbstverständlich, und ich wäre auch schon längst über alle Berge, wenn wir nicht noch auf das Capriccio italiano zu sprechen gekommen wären. Das sind Sie mir nun noch schuldig ... Sie sagten, Sie hätten die Platte?“

„Jawohl ... die habe ich, und die sollen Sie auch noch hören.“

Sie gingen zu dritt hinaus. Winterfeldt verabschiedete sich und warf Gernot einen Blick zu, den sich dieser ganz richtig deutete. Er sagte: „Du Glücklicher!“

Allein Friedrich Gernot war in diesem Augenblick eher unruhig als glücklich. Fast eine halbe Stunde war er von seinem kranken Jungen fortgewesen, und so schritt er jetzt etwas hastig aus und achtete kaum darauf, daß Frau Rühle Mühe hatte, mitzukommen.

Als sie das Krankenzimmer betreten, erhob sich Babette von dem Stuhl neben Bernds Bett und machte Frau Roswitha Platz.

Die junge Frau nahm den Kopf des Jungen in ihre Hände, und Bernd, der die weiche Wiebckung spürte, öffnete für einen Augenblick die Augen. Aber sein Blick war trüb und er streifte das Gesicht, das sich über ihm beugte, und seine Lippen murmelten etwas Unverständliches.

„Der Bub muß hier heraus“, sagte Roswitha, „am besten wäre es, wir betreten ihn in das Zimmer Ihrer Frau Ekkeharts findet sonst keine Ruhe, und der Junge muß morgen zur Schule.“

(Fortsetzung folgt.)

# Dienst im Luftschutz ist Dienst für das Volk

Generalfeldmarschall Göring mitreißender Appell an den Luftschutz — 15 Millionen stehen heute schon bereit — Gewaltiger Schutz der Heimat — Jeder einjährigfähige muß helfen

Berlin, 23. Mai. Höhepunkt und Abschluß des ersten großdeutschen Amtsträger-Appells des Reichsluftschutzbundes bildete die Einweihung der Reichsluftschutzhochschule in Wannsee, die der Gründer des Reichsluftschutzbundes, Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring vornahm. Dabei wurden von ihm 200 Fahnen geweiht, die die Männer des Reichsluftschutzbundes zu stets hilfsbereitem und uneigennützigem Einsatz für die Allgemeinheit mahnen sollen. Im Verlauf der feierlichen Übergabe wurde bekanntgegeben, daß Generalfeldmarschall Göring den Generalleutnant von Noques auf dessen Antrag vom Amt als Präsident des Reichsluftschutzbundes entbunden habe, daß seine wertvolle Erfahrung dem Reichsluftschutzbund jedoch dadurch bewahrt bleibe, daß Generalleutnant von Noques als Ehrenpräsident enge Fühlung mit der Luftschutzarbeit behalten wird. Zum neuen Präsidenten ernannte der Führer den bisherigen Vizepräsidenten, General der Flakartillerie von Schröder.

Führende Männer des Staates, der Partei und der Wehrmacht, vor allem der Luftwaffe, das gesamte Präsidium sowie die Landesgruppenführer, deren Stabsführer, die Ausbildungs- und Werbeleiter und die Sachbearbeiterinnen der 17 Landesgruppen, zahlreiche Bezirksgruppenführer und Ortskreisgruppenführer des RLB nahmen an der Feier teil. Unter dem Jubel der zu Tausenden sich eingefundenen Bevölkerung längs des Weges am Wannsee trat Generalfeldmarschall Göring ein und schritt in Begleitung des Kommandeurs der Reichsluftschutzhochschule, Generalmajor Wecke, die Front der Ehrenformationen ab.

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant von Noques, hieß im Namen von mehr als 900 000 Amtsträger in allen Gauen des Reiches und im Namen aller Mitglieder des Reichsluftschutzbundes den Generalfeldmarschall an dieser Stätte der neuen Hochschule des Luftschutzes herzlich willkommen. Die von Generalfeldmarschall Göring aufgebaute Organisation sei eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden, denn der Reichsluftschutzbund verkörpere in seinen fast 15 Millionen Mitgliedern das wehrbereite Volk der Heimat.

Die Weiherede hielt dann Generalfeldmarschall Göring, der im Anschluß daran die Fahnenweihe vornahm. Er berührte die neue Fahnen des Reichsluftschutzbundes aus dem Sudetenland und dem Memelland mit dem reichsritterlichen Tuch der Hortschutzhochschule, die einen Ehrenplatz vor dem Rednerpult inne hatte. Mit den Worten: „Möge der Geist eines Horst Wessel übergehen auf die Gefolgschaft dieser Fahne“, weihte Hermann Göring symbolhaft alle im offenen Bereich aufgestellten 200 Fahnen, die, nunmehr entfaltelt, auf rotem Grunde den silbernen Stern mit schwarzem Hakenkreuz zeigen.

Der neue Präsident, General der Flakartillerie von Schröder, übernahm sein Amt und brachte ein dreifaches Siegesheil den Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, und Generalfeldmarschall Göring aus.

Berlin, 23. Mai. In seiner Rede an die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, die von den 2000 angetretenen Männern begeistert aufgenommen wurde, wies Generalfeldmarschall Göring darauf hin, daß das hervorstechendste Kennzeichen des RLB die Selbsthilfe sei. „Im Luftschutz zu dienen, ist Pflicht an Führer und Volk“. Dann sprach der Generalfeldmarschall über die Kleinarbeit, die Opferbereitschaft und Hingabe, die zur Erfüllung der dem Reichsluftschutzbund gestellten Aufgabe nötig sind.

Es ist oft eine schwere, entzückende Aufgabe, deren Krönung und letzter hoher Zweck hoffentlich nie gezeitigt werden wird. Damit aber die Schwere eines Krieges nie über unser Volk lastet, müßten wir vorbereitet sein und hierzu dem Luftschutz.

Der Luftschutzwart muß darüber wachen, daß die Gasmasken vorhanden und richtig gelagert sind, daß sie in Ordnung bleiben und nicht verloren gehen. Wenn irgend eine Veränderung im Hause durch Umzug und Einzug neuer Mieter eintritt, ist die Aufgabe des Luftschutzwartes, sich sofort einzufinden und sich zu überzeugen, ob auch von den neuen Mietern die Vorschriften erfüllt und die Voraussetzungen für den Luftschutz geschaffen worden sind.

Dann appellierte der Generalfeldmarschall an die deutsche Jugend, mit tätig zu sein im Dienste des Luftschutzes. Wenn die Jugend einmal an die Front gerufen werden sollten, so müßten in der Heimat die Vorbereitungen für den Selbstschutz und die Auswahl der Menschen, die in den Pflichtendienst des Luftschutzes eintreten, getroffen sein.

Es war eine Notwendigkeit, eine Hochschule der Luftschutzwissenschaften für die Luftschutzaufgaben zu errichten. Neben den akti-

ven Schutz des Schwertes muß der passive Schutz treten. Nur dann können wir durchhalten, sollte es einmal zum äußersten kommen. Der Kämpfer draußen muß wissen, daß alles vorbereitet ist, wenn seiner Heimat unmittelbar aus der Luft Verderben droht, und daß sich genügend Kräfte finden, die in der Abwehr der Heimat eintreten. Er muß darüber beruhigt sein, daß seine Lieben zuhause in guter Obhut sind; er muß wissen, daß daheim alles bis zum letzten getan ist, um ein Höchstmaß an Schutz zu gewähren. Nehmt diese Aufgabe nie zu leicht und glaube keiner im deutschen Volk, daß Luftschutz eine Spielerei sei und nicht notwendig wäre!

Unter stürmischen Beifall fuhr der Generalfeldmarschall in seiner Rede im Blick auf den deutsch-italienischen Bündnispakt weiter fort: „Das, was gestern abgeschlossen wurde, ist nicht ein Bündnis im Stille vergangener Pakte und vergangener Alltungen. Was gestern gezeichnet wurde, ist eine Schicksalsgemeinschaft für alle Zeiten. Möge dieses große Ereignis von gestern mit dazu beitragen, den Frieden zu bewahren!“

Sodann führte der Generalfeldmarschall den vom Führer neu ernannten Präsidenten des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, in sein neues Amt ein.

In feierlicher Form weihte hierauf der Generalfeldmarschall die 200 Fahnen des Reichsluftschutzbundes, indem er das Tuch der Hortschutzhochschule des SA-Sturmes Horst Wessel mit den Fahnen des Sudetenlandes und des Memellandes vereinigte. Die Feier fand in einem Appell an die Treue zur Fahne, an dem Willen zur Pflichterfüllung, Schützer zu sein von Volk und Vaterland und damit dem Führer und der Nation zu dienen.

## Volen soll „reif gemacht“ werden

Diplomatische Aktivität

Warschau, 23. Mai. London und Paris machen verstärkte Anstrengungen, die letzten starken Bedenken in Warschau gegen die Sowjets zu zerstreuen. Der polnische Außenminister empfing Montag sowohl den französischen wie den britischen Botschafter. Gleichzeitig ist der Londoner polnische Botschafter in Warschau eingetroffen. Das Regierungsblatt „Gazeta Polska“ gibt die Meinung Londoner Pressekreise wieder, daß der Botschafter im Zusammenhang mit den englisch-französischen Bemühungen um den Pakt mit Sowjetrußland nach Warschau berufen wurde.

## Londons Kampf um Moskaus Günst

Das englische Kabinett unter Druck

London, 23. Mai. Angesichts der großen Erfolge des neuen Europas, vertreten durch Deutschland und Italien, wird das Drängen Londons zu einem Abschluß mit Moskau — koste es, was es wolle — immer intensiver. Die Londoner Dienstag-Presse kann es sich nicht verhehlen, daß die Bolschewiki sich so teuer wie möglich verlaufen. Es läßt sich im übrigen herauslesen, daß die Franzosen mit Bonnet wieder etwmal vorgeschickt worden sind, weil die Halifax-Maitly-Besprechung vom Sonntag nichts zeitigte. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, in Genf werde über das Ergebnis der britischen Kabinettsitzung hin und her beraten. Fast alle Delegationen sehen in einem englisch-französisch-sowjetrußischen Abkommen fast die einzige Hoffnung zur Verhinderung eines Krieges (!!). Die Besprechung Bonnet-Maitly habe sich weniger auf die englisch-sowjetrußischen Verhandlungen bezogen als vielmehr auf die Verwirklichung der englisch-polnischen Versicherungen.

Der Korrespondent des „Daily Herald“ (marxistisch) meldet seinem Blatt aus Genf, die Chancen eines englisch-sowjetrußischen Abkommens seien im Augenblick schwer abzuschätzen und spricht von „völligen Pessimismus sowjetrußischer Kreise“. Ähnlich urteilt „Daily Mail“. Das Blatt betont, wie auch die übrige Presse, daß alles von dem Maß von Entschlossenheit abhängt, das Halifax vor dem Kabinett aufbringe.

Paris, 23. Mai. Bergelblich bemüht sich die Pariser Presse am Dienstag, die Genfer Besprechungen Paris-London mit Moskau als sehr bedeutungsvoll hinzustellen. Die Blätter müssen aber feststellen, daß das englisch-sowjetische Problem in Genf keinen Schritt vorwärts gekommen ist. Man kann oft lesen, daß der sowjetische Vertreter Maitly sich durchaus unnachgiebig gezeigt habe. Seit dem Abschluß des deutsch-italienischen Vertrages glaubt man hier, daß eine Rettung nur noch bei den Bolschewiken in Moskau zu finden sei. Ungeachtet dessen bereiten die Zeitungen ihre Desinfektion darauf vor, daß London letzten Endes doch allen sowjetischen Wünschen nachkommen würde. Ein großer Teil der Presse bringt nach wie vor starke Bedenken gegen eine noch größere Abhängigkeit von Moskau zum Ausdruck.

600 Mann erkrankten. Aus Brüssel wird gemeldet: Unter den Truppen des 2. Armeekorps der belgischen Armee, die sich seit einigen Tagen auf dem Truppenübungsplatz Beverloo befinden, ist eine Masernerkrankung aufgetreten, deren Ursachen noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnten. Bisher mußten 600 Unteroffiziere und Mannschaften des in Genf liegenden 2. Infanterie-Regiments unter Vergiftungserscheinungen ins Lazarett eingeliefert werden. Ein Fall nahm bereits tödlichen Verlauf.

## Alarm über den deutsch-italienischen Bündnispakt bei den Westmächten

Rom, 23. Mai. Das starke Echo des Auslandes zum Abschluß des deutsch-italienischen Freundschafts- und Militärpactes wird von der italienischen Presse aufmerksam verfolgt, wobei der starke Eindruck in London sowie die ohnmächtigen Wutausbrüche und böswilligen Entstellungen in Paris als ein neuer Beweis für die Nichtigkeit des italienisch-deutschen Vorgehens bezeichnet werden. „Mit schärfsten Worten wendet sich dabei „Giornale d'Italia“ gegen die „impertinente Sprache“ der Pariser Presse, in der die ganze Wut und Enttäuschung Frankreichs zum Ausdruck komme. Der Versuch, das deutsch-italienische Bündnis als ein Offenbündnis zum Zwecke, die Welt durch Gewalt zu beherrschen, darzustellen, sei einfach grotesk. Der Pakt sei vor allem ein notwendiges Verteidigungsinstrument gegen die Demokratie, die, um ihre politische und wirtschaftliche Genenomie aufrecht zu erhalten, sich verbündeten und danach trachteten, neue Bündnisse abzuschließen, um dann Italien und Deutschland anzugreifen. Frankreich und England scheuten nicht einmal davor zurück, Sowjetrußland für sich zu gewinnen, um gegen die berufenen Vertreter der europäischen Kultur vorgehen zu können. Das deutsch-italienische Bündnis sei vor allem abgeschloffen worden, um Europa einen gerechten Frieden zu geben, einen Frieden, der sehr wohl auch ohne Krieg zustande kommen könnte, wenn die französische und englische Regierung dem italienischen und dem deutschen Volk das Recht auf seinen Lebensraum und auf die seiner Zahl und seinen produktiven Kräften entsprechenden Vorkosten zugestehen würden. Die großen Demokraten handelten wie der Wegelagerer, der den Wandlerer hindern wolle, auf seinem Wege vorwärtszutreten. Hinter der Wut der französischen Presse, die das Bündnis mit den Sowjets

verlange, verberge sich die Angst. Man schreie um Hilfe, indem man die verlogene Behauptung aufstelle, daß die Wäse die Welt beherrschen wolle und weil man vor diesem unbefriedigten, gewaltigen deutsch-italienischen Block Angst habe, der Europa auf der Grundlage des Rechtes wieder aufbauen wolle und dazu imstande sei. Mögen sie schreien, das Ende sei nahe und der Ausgang sicher.

## Schweizer Presse im Pariser Fahrwasser

Genf, 23. Mai. In ihren Betrachtungen zum deutsch-italienischen Bündnisvertrag halten sich die Schweizerischen Zeitungen im wesentlichen an die Gedankengänge der Pariser Informationspresse, was zur Genüge charakterisiert. Der „Bund“ versucht nach französischem Vorbild den Pakt zu bagatelisieren, der angeblich weder überrasche noch zu „grundtätigen Erörterungen“ Anlaß gebe. Immerhin muß das Blatt feststellen, daß an der militärischen Stärke des Blockes, an seiner Einheitsbereitschaft und Entschlossenheit nicht zu zweifeln sei. Die „Suisse“ läßt in ihren geistreichen Betrachtungen die Rage aus dem Sad. Sie schreibt u. a., der deutsch-italienische Vertrag beeinträchtigt die Aussichten auf eine „Entspannung“, indem er jeder Möglichkeit eines getrennten Einwirkens auf Rom und Berlin den Boden entziehe. (!) Es komme nur noch Zusammenstoß oder — so ringt sich das Blatt ab — Zusammenarbeit in Frage. „Sout-nal de Geneve“ warnt immerhin vor der „oberflächlichen Auf-fassung“, daß das Bündnis nur einen bestehenden Zustand bestätige.

„Na - und wie wäre es jetzt mit einer Zigarette?“

„Eine ECKSTEIN? Nichts lieber als das; denn die ist immer gut - sogar sehr gut!“

**Eckstein**  
No. 5  
CIGARETTEN

20g

33

sehr gut

# Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERD HANSEN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

6.

Den Abend verbrachte Hubert mit einer Besichtigung der Stadt, die ihm wider Erwarten gut gefiel. Er war beim Alkoholgenuss mäßig, hatte aber doch etwas Bettichwede, als er nach Hause kam. Noch vor dem Einschlafen beglückwünschte er sich zu diesem verheißungsvollen Auftakt für das kommende Jahr der guten Vorfälle, denn er hatte standhaft allen Angriffen hübscher Weiblichkeiten auf sein Herz widerstanden und sich vor keinem lodenden Blick verführen lassen, nicht einmal zum Tanz.

Am Morgen stand er gegen 9 Uhr auf, wusch, rasierte und kleidete sich sorgfältig an, nahm gegen 10 Uhr das Frühstück ein und trat kurz vor 11 Uhr vor dem Direktionsgebäude der Oberhessischen Chemie-Aktiengesellschaft ein, der er sich für ein Jahr weihen mußte. Beschwingten Schrittes durchwanderte er das Vestibül, gab dem Portier gnädig die frisch gedruckte Karte mit Aufschrift: Dr. Peter Palm, Düsseldorf, 3. J. Beuthen O. Schl.

Der Portier schickte einen Bots mit, der den Herrn Doktor zu Herrn Direktor Keller bringen sollte. Als Hubert im Besimmer stand und mit Wohlgefallen die ausgesprochen hübsche Sekretärin musterte, seine Krawatte zurechtzupfte, über das Haar strich und ungeniert in dem Raum um sich blickte, war es genau 11 Uhr. Also die rechte Stunde für einen Besuch, dachte er befriedigt.

Dann öffnete sich eine Doppeltür, und er trat in das Allerheiligste des Herrn Direktors. Dieser stand hinter seinem Schreibtisch und sah dem Ankömmling entgegen. Hubert nannte gelassen und mit vollendeter Verbeugung den Namen Doktor Palm, näherte sich leutselig lächelnd seinem Chef, drückte ihm die Hand, nahm mit einem Kopfnicken den Namen Direktor Kellers entgegen und setzte sich langsam, sorgfältig die Büchse hochziehend, auf den angebotenen Stuhl.

„Wir hatten Sie bereits gestern früh erwartet, Herr Doktor.“

Hubert glaubte aus dem Ton einen leichten Tadel herauszuhören und wurde unwillig. „Ich hatte in Düsseldorf noch einiges zu erledigen, was unaufschiebbar war.“

„So so. Na, das ist ja auch nicht so wichtig. Sie sind uns von den Caspari-Werken aufs wärmste empfohlen worden. Herr Doktor, Ihre Examensprädikate sprechen ebenfalls für Sie. Wir haben uns deshalb entschlossen. Sie als Assistent unserm Chefchemiker, Herrn Doktor Soller, zuzuteilen. Das spezielle Arbeitsgebiet unseres Labors, die Synthese der Farben, ist Ihnen ja vertraut. Als Gehalt vereinbaren wir für das erste Jahr dreihundertfünfzig Mark pro Monat. Sollte unser Kontrakt mit Ihnen dann verlängert werden, würden wir Sie fest anstellen und Ihre Tätigkeit mit fünfhundert Mark honorieren. Ein weiterer Aufstieg liegt ganz bei Ihnen, bei Ihrem Können und Ihrem Fleiß.“

Direktor Keller hatte das alles geschäftsmäßig kühl hervorgebracht. Er erhob sich nun. „Also auf gute Zusammenarbeit in unserem Betrieb. Hoffentlich fühlen Sie sich bei uns und in Beuthen wohl.“

Verbeugungen von beiden Seiten. Der wortgewandte Hubert konnte nichts mehr hervorbringen. So verdammt gleichgültig und herablassend hatte ihn bisher noch niemand behandelt.

Direktor Keller drückte auf eine Klingel, die im Nu die hübsche Sekretärin auftauchen ließ. „Lassen Sie bitte Herrn Doktor Palm zu Herrn Doktor Soller führen, Fräulein Binder.“

„Jawohl, Herr Direktor“, antwortete sie zierlich und schlich.

Halb benommen folgte Hubert bald darauf seinem Führer, irgendeinem jungen Laufburschen. Es ging über Korridore und Treppen weiltätig. Aber nicht einmal wurde das Freie betreten. Offenbar stand also das Laboratorium mit dem Direktionsgebäude in direkter Verbindung.

Dann begann sich die Atmosphäre zu verändern. Hubert schnupperte. Aha, die Chemie nahte. Nach weiteren zwei Minuten öffnete der Angestellte eine breite, überaus dicke Glastür. Schloß sie hinter sich wieder zu, öffnete noch eine Tür, und sie standen in einem kleinen Büro, das sichtlich Arbeitsstätte eines Chemikers war.

„Ich werde Herrn Doktor Soller benachrichtigen.“

Hubert blieb allein. Sein Führer verschwand in einem C, wie der flüchtige Überblick beim Öffnen der Tür erkennen ließ. Dr. Soller stand gerade am Telefon und hörte die Stimme seines Herrn.

„Hier spricht Direktor Keller. Eben ist unser neuer Chemiker, Doktor Palm aus Düsseldorf, eingetroffen. Der Herr ist etwas anders, als ich erwartet hatte, überlegant mit den Allüren eines Prinzen. Er wurde direkt schnippisch, als ich ihm bedeutete, wir hätten ihn bereits gestern erwartet. Sehen Sie zu, was mit diesem Herrn los ist. Nehmen Sie ihn nur fest heran. Vielleicht ist es ihm zu Kopf gestiegen, daß er summa cum laude promoviert hat. Bei uns gilt nur die Praxis.“

„Ganz recht, Herr Direktor.“ Soller hängte ein. Dann vernahm er die Meldung, daß in seinem Büro Dr. Palm warte. Diesen eleganten Vogel mußte er sich sofort ansehen. Er rückte die Brille mit ihren dicken Gläsern zurecht und stiefelte begebenen Hauptes durch das Laboratorium, ohne einen Blick nach rechts oder links zu werfen.

Als er die Tür aufstieß, erhob sich Hubert und nannte seinen Namen. Die Antwort bestand aus einem Brummen, dem man mit gutem Willen den Namen Soller entnehmen konnte. Hallo, dachte Hubert, das ist so der richtige weltfremde Sinnerer mit dem man leicht fertig werden kann.

„Herr Direktor Keller hat mich zu Ihnen führen lassen, da ich in der kommenden Zeit mit Ihnen zusammen arbeiten soll.“ Hubert lächelte verbindlich.

„Zusammen arbeiten? Lieber Herr, ich bin seit über einem Vierteljahrhundert hier Chemiker, seit zehn Jahren Leiter des Labors. Soweit ich mich an Ihre Papiere erinnern können, hätten Sie so viel Sense wie ich Berufsahre im Werk. Sie werden also“ Sollers Stimme klang entschieden. „hier unter meiner Leitung und mit einem meiner Assistenten zusammen arbeiten.“

Caspari war verblüfft. Im letzten Augenblick hielt er

eine warte Entgegnung zurück, weil er sich seiner Palmischen Rolle erinnerte, und antwortete lediglich mit einer Kopfschüttelung, die unterstrichen wurde durch fest zusammengepresste Lippen.

„Also sind wir uns einig.“ Soller war schon wieder beäugelt. „Und nun willkommen, Herr Kollege. Ich denke, daß Sie in einem Werklabor erst einmal warm werden müssen. Ihre kurze Tätigkeit bei Caspari hat ja nicht viel zu sagen, wenigstens in der Praxis, und hier geht es etwas anders zu als auf der Hochschule. Ich schlage Ihnen deshalb vor, daß Sie eine Woche damit verbringen, überall einmal zuzusehen, sich mit der Einrichtung in großen Zügen vertraut zu machen, unsere Arbeitsgebiete oberflächlich kennenzulernen und sich zu informieren. Meine Herren werden Sie dabei gern beraten. Nehmen Sie bitte Platz.“

Erst jetzt kam Hubert zum Bewußtsein, daß er immer noch gestanden hatte. Er fiel von einer Verwunderung in die andere und kam sich ordentlich bei den Ohren gezaust vor. Es war doch eine niederträchtige Rolle, die er übernommen hatte. Dieser dickbedrillte und krummrückige Gelehrte mochte sechzig Jahre zählen, hatte aber nichtsdestoweniger offenbar Stacheln. Na, man würde sehen, wie die anderen Leute hier behaften waren.

Sein Vorgesetzter ließ sich dann erzählen, was der neue Chemiker bis jetzt getrieben hatte. Er stellte eine Menge Fragen, die Hubert einigermaßen beantworten konnte, da er über den Entwicklungsgang von Peter bestens informiert war. Einige kleine Ungenauigkeiten gingen unwardenlos hin. Hubert hätte nach Beendigung der Unterredung aber nicht so erleichtert aufgetaucht, wenn er die Gedanken seines Gegenübers lesen könnte.

Dr. Soller reagierte erstaunt einige Unstimmigkeiten, doch sie anfangs auf die Befangenheit Dr. Palm, mußte er aber den Gedanken wieder verwerfen, als er das selbstsichere Auftreten des Herrn betrachtete.

Fichtenberger  
KOLNISCH WASSER

die köstlichste  
Erfrischung  
bei großer  
Hitze

Er führte Hubert dann durch das Labor, gab in großen Zügen Erklärungen über die einzelnen Abteilungen und die in Angriff genommenen Untersuchungen, rief Chemiker, Laboranten und Laborantinnen zusammen, stellte den neuen Mitarbeiter vor und überantwortete Dr. Palm dem Assistenten Herrmann von Steingart, der für die nächsten beiden Tage den Neuanfänger betreuen sollte.

Steingart erwies sich als Mann von Welt, gewandt und sicher, der sofort die richtige Witterung für das Wesen Huberts hatte. Er stellte fest, daß dieser Kollege offensichtlich nicht arm an Mitteln war und keineswegs über der geliebten Chemie die Welt und ihre Kruden vergaß. Da er durch Stoller über die glänzenden Empfehlungen und Examina Palm unterrichtet war, erblickte er in ihm eine gleichgültige Seele, die Arbeitsfreude und Energie mit Lebensbejahung zu verknüpfen wußte.

Hubert war klug genug sich ganz zurückhalten und scharf auf die Erklärungen Steingarts zu achten. Manche Begriffe fehlten ihm vollständig. Er stellte aber keinerlei Fragen, machte dafür jedoch Notizen, worin Steingart einen Beweis für die Gründlichkeit dieses Dr. Palm sah, die für Hubert aber lehrhaft Gedächtnisstützen bilden sollten nach denen er sich abends in einem Nachschlagewerk orientieren wollte, um am nächsten Tage nicht wieder so ganz ahnungslos darzustehen.

Nachmittags um 4 Uhr war Dienstschluß. In einem launhaftesten Raum, der mit Bade- und Wascheinrichtungen versehen war, trafen sich alle männlichen Mitarbeiter des Laboratoriums. Zum ersten Male fielen jetzt zu Hubert hin persönliche Bemerkungen. Als er mit Steingart nach dem Garderobezimmer ging, um seinem Schrank Hut und Mantel zu entnehmen, fragte dieser, ob Dr. Palm schon ein Zimmer gefunden habe und stellte keinen Rat für die Ermittlung eines guten und preiswerten Kaffeehauses zur Einnahme der Mahlzeiten zur Verfügung. Sie verließen zusammen das Werk und überauerten die Straße.

Steingart war platt als er vernahm, daß Hubert im besten Wohnviertel der Stadt gleich zwei möblierte und, wie er versicherte, lauter sehr gut eingerichtete Zimmer gemietet hatte für Kaschlässe in punkto Essen war Palm aber empfindlich und verabredete sich mit dem Kollegen auf 7 Uhr, damit dieser ihn zu seinem Stammtisch führe.

Die Zeit bis dahin verbrachte Hubert mit einem ausführlichen Brief an Peter. Zunächst berichtete er über den Verlauf der Fahrt über die Zimmerluke in Beuthen und den ersten Tag im Werk.

„Stell Dir vor dieser Direktor Keller hatte die Taktlosigkeit mir ziemlich unverblümt schon beim Antrittsbesuch unter die Nase zu reiben, daß er mich einen ganzen Tag früher erwartet habe. Es ist doch selbstverständlich, daß ich mich hier zuerst einmal einrichten muß, bevor die Arbeit beginnen kann. Schluß scheint diesem sicher von ganz unten heraufkommene Manne ganz abzugehen, sonst hätte er nicht auch noch die zweite Taktlosigkeit beangungen und mich von einem Kassianen ins Labor bringen lassen, anstatt mich selbst mit den Kollegen bekannt zu machen. Aber ich habe mit ihm ja weiter nichts zu tun.“

Eine uflige Krute ist der Chef im Labor. Er heißt Dr. Bernhard Soller, zählt etwa sechs Jahrzehnte, geht wie ein genicktes Streichholz, dessen Umfang er, proportional gesehen, auch besitzt, trägt Brillengläser Marke Panzerplatte und ist offenbar fürchterlich darauf eingeebnet, daß er alt und seit fünfundsiebzig Jahren im Werk ist. Er hat mich bei der ersten Unterhaltung einfach stehenlassen. Ich war so verblüfft, daß ich es anfangs gar nicht merkte. Recht impertinent klang seine Feststellung, daß er mich nicht etwa als Mitarbeiter, sondern als Untergebenen betrachte, da ich vom Betrieb eines Industrielabors doch keine blasse Ahnung habe.

immerhin war er antändig genug, mir eine Woche Zeit zum Gewinnen einer Übersicht zu geben.

Fürs erste wurde ich einem Kollegen, von Steingart, zugeteilt. Der Mann macht einen vernünftigen Eindruck und ist besser angezogen als die meisten anderen hier. Ich habe mich ganz still verhalten bei seinen Erklärungen und heute abend erst einmal nach, was einige seiner Ausdrücke bedeuten haben. Vorlichtshalber habe ich sie notiert. Morgen kann ich dann vielleicht schon einmal den Mund aufkauen.

Du siehst, liebe Palme, daß ich bestrebt bin, Dich würdigen zu vertreten. Sei öftlich beruhigt darüber, daß ich alles vermeide, womit ich hier auffallen könnte. Vorkäufig ist es für mich besser, in beruflichen Dingen den großen Schweiger zu markieren. Es ist mir in den wenigen Stunden heute schon klar geworden, daß es nicht ganz leicht sein wird, Deinen Platz auszufüllen, aber ich traue mir zu, alle Klippen zu umschiffen.

Im übrigen ist Beuthen ein ganz nettes Städtchen. Es blickt viel Industrie, aber lauter. Rette Mädchen laufen genug herum, aber ich werde mich vorläufig kalteien, bis ich sicheren Fuß gefaßt habe.

Meine Mitteilungen in diesem Brief kannst Du für die erste Nachricht an Deine Eltern verwenden.“

Kurz nach 7 Uhr traf er Steingart. Sie mußten sich flüchtig und stellten gegenseitig fest, daß sie sich leben lassen könnten. Anscheinend beschäftigten beide erstklassige Schneider.

„Na, dann wollen wir mal.“ Steingart übernahm die Führung. Sie landeten in einem großen Lokal, dessen Essen und Bierdunst Huberts Nase beleidigte.

„Verzeihung, Herr von Steingart, was sollen wir denn hier?“

„Eben. Es ist ausgezeichnet und reichlich, dabei sehr billig.“ Hubert nahm sich vor, zu schmeißen. Sie fanden Platz an einem Tisch, der etwas verdeckt in einer Ecke stand. Die weißgekleidete Kellnerin brachte den Casparischen Erben wenigstens da er dergleichen aus Süddeutschland kannte. Wenigstens sympathisch war ihm dagegen der Kellner, der Steingart mit betonter Vertraulichkeit begrüßte, was auf ständige Einnahme des Kollegen hier schließen ließ.

Hubert nahm die Karte misstrauisch entgegen und las die vier Spalten herunter. Die meisten Berichte waren solcher Art, daß er sie keinesfalls über seine Lippen bringen würde. Er entschied sich schließlich für das ihm als besonders schön erscheinende, ein Schnitzel à la Holstein, das gleichzeitig den höchsten Preis aller verzeichneten Speisen aufwies.

Steingart hörte die Bestellung mit Erstaunen. „Nun, gleich fast drei Mark für ein Essen. Der Mann ging ja ein. Vielleicht wollte er aber auch nur imponieren. Im ersten Moment war Steingart geneigt, es ihm gleichzutun, dann überklug er aber Vermögen und Schulden und entschied sich wieder immer für ein billigeres Essen, den Abendstamm, der heute als Clou Schweinerippchen verzeichnete, Kostenpunkt neunzig Pfennige.“

Jetzt war die Reihe des Verwunders wieder an Hubert. Dieser gut angezogene Kollege hatte also offenbar Schulden, sonst würde er doch nicht solchen Fraß zu sich nehmen. Er aufgemerkt. Vielleicht bot sich schon hier die große Chance, sich auszuheilen. Er unterdrückte jede Äußerung und wartete sich bald in die Vertikung des überragend anständig rechtgemachten Schnitzels.

Die nächste halbe Stunde verging in oberflächlichem Plauder. Steingart erwiderte Anerbieten aus dem Bereich charakterisierte die Kollegen, gab kurze Hinweise auf die Umkleierstellen Beuthens und verzeigte nicht, darauf hinzuweisen, daß es an guten Tanzlokalen nicht mangelte. Hubert hörte interessiert zu, tat einige Fragen und ließ schließlich vor, diesen Abend gleich zu einer kleinen praktischen Einführung in ein oder zwei Lokale zu benutzen. Steingart war damit einverstanden und nannte Hubert auf Betrage die Namen der besten Lokale, wo getanst wurde. Er zeigte etwas, als Hubert ohne weiteres bestimmte, daß man das beste, was zu haben sei, aufsuchen müsse, und machte ein verlegenes Gesicht.

Aha, der Fisch ist an der Angel, bemerkte Palm. Er Caspari befriedigt. Dieser Mann hatte kein Geld oder nur wenig. Wenn er aber fünfhundert im Monat verdienen mußte er heute kurz nach dem Ersten wenigstens noch etwas haben. War dieses etwas aber so klein, daß die Kosten des Ausganges von Bedeutung waren, dann hieß das, in der Sprache junger Männer überlegt, daß am Ersten die Schulden zu bezahlen waren.

„Sie haben sich meiner so liebenswürdig angenommen, daß Sie mir die Freude einer Einladung machen möchten. Bitte, seien Sie heute abend mein Gast.“ Hubert brachte mit vollendeter Bewandtheit vor.

Sein Begleiter atmete sichtlich auf und nahm dankbar an. Darauf bezahlten sie die Rechen und fuhren mit dem Straßenbahn zu ihrem Ziel. Das Vestibül konnte sich nicht lassen. Der Portier war wichtig und goldstrotzend gekleidet. An der Garderobe nahm ein Bode die Mäntel in Empfang. Eintrittsgeld wurde nicht erhoben, wenn man die eine Garderobe nicht als solches rechnen wollte.

Das Lokal lag im ersten Stockwerk und war ausgezeichnet eingerichtet. Die bespannten Bänke die mehrere Leuchter, die bequemen Sessel machten einen guten Eindruck. Hubert ließ sich befriedigt nieder und sah die Karte durch. Aha, das fehlende Eintrittsgeld machte sich in den Preisen bemerkbar. Die billigste Flasche Wein kostete fünf Mark, ein Mann konnte er nicht Schritt halten. Er war schon froh, wenn er noch den vierhundertfünfzig Mark netto im Monat von Hubert von vierzig Mark Netto hundert für Essen zahlen konnte. Niemand wußte für Zigaretten einen guten Schneider zu zahlen konnte.

(Fortsetzung folgt)

# Ehrenmal für den Sanitätsdienst

Das Reichsehrenmal Tannenberg wurde das Ehrenmal für den Sanitätsdienst im Weltkrieg feierlich eingeweiht. Das Mal ist eine schlichte Tafel aus rotem Marmor, auf der die eindrucksvollen Bildnisse der opferwilligen Einsatzbereitschaft von Ärzten, Sanitätshelferinnen und Helfern, auf den Schlachtfeldern des Großen Krieges gezeigt wird. Die Gedenktafel hielt Brigadeführer Dr. Grawitz.

Im Weltkrieg ist es durch ein vorbildliches Heeresanstands- und Sanitätswesen gelungen, die Zahl der Kriegssopfer zu senken, so daß auf 2 000 000 gefallene Soldaten nur noch 200 000 durch Verwundung gestorben sind. An diesem Ergebnis hat der Sanitätsdienst mitgewirkt zu haben, ist das stolzeste Ruhmeszeichen der Geschichte des Deutschen Roten Kreuzes. Unter dem Zeichen des Roten Kreuzes wurden bis gegen Ende des Krieges im Felde und in der Heimat rund 110 000 männliche und 92 000 weibliche Pflegepersonen zur Verfügung gestellt. Durch das deutsche Rote Kreuz wurden im Krieg 24 Millionen Mark für Zwecke der Kriegsvorbereitung gesammelt; der Wert seiner Sachspenden wird auf 200 Millionen Mark geschätzt. Die Bestellung von 3000 Vereinslagern und Gemeinshäusern mit rund 200 000 Betten, 10 Lazarettzügen, 12 Lazarettzügen sowie von zahlreichen Soldatenheimen, Schwestererholungsheimen, Verbands- und Erfrischungstischen, Verpflegungs-, Uebernachtungs- und Krankenammel-Stationen beweisen weiter den Wert der Hilfsorganisation des Deutschen Roten Kreuzes. Das Ehrenmal, das nun in Tannenberg zum Gedenken an den Sanitätsdienst im Weltkrieg eingeweiht wurde, gilt neben den Tausenden von Toten des Heeresanstands- und Sanitätsdienstes auch dem Gedenken von 620 Pflegern und Krankenträgern und 245 Schwestern, die unter dem Roten Kreuz in freiwilligem Einsatz ihr Leben für Deutschland gaben.

27 Millionen Verwundete und Kranke kamen von 1914 bis 1918 in Behandlung und Pflege, das heißt, viele Soldaten wurden mehrmals verwundet. Von ihnen blieben nach der sanitären Betreuung 98 v. H. am Leben, 95,8 v. H. wurden wieder dienstfähig. Der freiwillige Sanitätsdienst des Deutschen Roten Kreuzes kann nicht groß genug, die Ausbildung seiner Schwestern, Helfer und Helferinnen nicht genügend sein. Das Mahnmal in Tannenberg gilt somit nicht nur den Opfern in der Vergangenheit, es ist gleichzeitig ein Mahnmal für die Verpflichtung für die Gegenwart: Ein vereintes deutsches Rotes Kreuz neben einer starken deutschen Wehrmacht!

## Eröffnung des Deutschen Hauses auf der Wasserausstellung in Lüttich

Lüttich, 23. Mai. Auf der Internationalen Wasserausstellung in Lüttich wurde am Montag das Deutsche Haus feierlich eröffnet. Das Deutsche Haus, das unmittelbar am Ufer der Maas gelegen ist, ist mit einer Länge von 100 Metern eines der größten und repräsentativsten Gebäude der Lütticher Weltveranstaltung.

Generalkommissar Dr. Meißner erklärte in seiner Begrüßungswort, daß Deutschland in dem Deutschen Haus einen Ueberblick über alles gebe, was in Bezug auf das Wasser in Wissenschaft und Kultur in Deutschland geschaffen worden ist. Die deutsche Minister für öffentliche Arbeiten, Völkerverkehr, Wasserbau, Luftfahrt, Handel, Industrie, Landwirtschaft, Ernährung, Gesundheit, Sport u. a., daß die deutsche Beteiligung, die großartig zu sein sei, alle Erwartungen übertraffen habe. Staatssekretär erklärte im Namen der Reichsregierung das Deutsche Haus für eröffnet. Der deutsche Palast zeigt u. a. die große Bedeutung der deutschen Heilquellen, die Verwendung des Wassers in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, in der Elektrizität, in der Eisenindustrie, in der chemischen Industrie, im Schiffbau und im Sport usw.

## Königin Wilhelmine von Holland zum Staatsbesuch in Brüssel

Brüssel, 23. Mai. Königin Wilhelmine von Holland traf am Montagmorgen mit einem Sonderzug zu einem Staatsbesuch in der belgischen Hauptstadt ein. Sie wurde von König Leopold III. am Bahnhof feierlich empfangen. In Begleitung der Königin standen sich mehrere hohes holländische Beamte, unter anderem Außenminister Paolijs. Auf dem Bahnhofspfad hatte man einen Triumphbogen errichtet, die Häuser waren mit den belgischen und holländischen Farben geschmückt. Die Menge begrüßte die beiden Monarchen mit freudigen Zurufen. Im Anschluß an die Fahrt durch die Straßen Brüssels empfing Königin Wilhelmine im Schloß von Brüssel das diplomatische Korps.

## Sich an den mongolischen Flugzeuge im Luftkampf abgeben

Im Verlauf weiterer Zusammenstöße westlich des Nordsee-Sees an der Westgrenze Mandchukuo zwischen den verstärkten außenmongolischen und mandchurischen Grenztruppen wurden nach einer Meldung aus dem vergangenen Samstag und Sonntag sieben außenmongolische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

## England behandelt Deutsch-Ostafrika wie seinen ureigenen Besitz

Einer Meldung aus Dar-es-Salaam zufolge wurden am Montag die Verteidigungsmassnahmen Tanganyikas bekräftigt. Danach erstrecken sich diese Verteidigungsmaßnahmen für Deutsch-Ostafrika auf umfangreiche Schutzbündnisse, die Aufstellung einer neuen Kompanie von Tanga, weitere Einberufungen von Reserveoffizieren und Hilfspolizisten zu Übungen, Einrichtung einer Militärreiterer u. w. Ein besonderer Ausschick ist gebildet worden, der die Aufstellung eines Dienstregisters für belgischen und indischen Einwohner von Ostafrika leiten wird.

## Japans Sonderaufgabe in Ostasien

Die dem japanischen Außenminister nahe stehende „Japan Times“ weist in einem Leitartikel, der sich mit dem deutsch-italienischen Bündnis und Bündnispolitik beschäftigt, darauf hin, daß Japans Staatspolitik seit dem Abschluß des Antikominternpaktens unverändert das Ziel verfolge, in Ostasien eine neue Ordnung als Bollwerk gegen den internationalen Kommunismus zu erreichen. Japans Lage sei ganz klar. Seine Interessen liegen im Osten. Wie Deutschland und Italien seien Japan für den Frieden in Europa vereint haben, so Japan für den Frieden in Ostasien ein. Wenn die Welt nicht mit Kriege drohe, dann sei Japans Tätigkeit auf Ostasien beschränkt. Das sei ebenso natürlich, wie die Tatsache, daß Deutschland und Italien ihre Aufgabe in Europa

schon vor dem Weltkrieg erfüllt haben. Der berühmte kommunistische Schriftsteller und Verfasser von zahlreichen Heftbüchern, der Herr Ernst Toller, der auch als einer der Rädelsführer der kommunistischen Räte-Regierung unruhig bekannt ist, hat jetzt eine Polemik aus seinem verpublizierten Leben gezogen. In dem Buch, in dem er im Laufe seines Emigrantenlebens seine Gedanken niederschrieb, hat er sich in einem Hotel er-

# Was sich eine Züricher Weinfirma leistet

## Die neuesten Mäcken „Gefahrenüberwinder“ und „Zuversichtserreger“ — Wie man mit Kriegerlust und Kriegspropaganda Geschäfte macht

Die Kriegsjahre ist im demokratisch beherrschten Ausland selten mächtig ins Kraut geschossen. Man hat sich bereits an die üppig wuchernde Pflanz gewöhnt. Die Angst, ja die Ueberzeugung von der nahenden Katastrophe ist geradezu ein permanenter Zustand geworden. Jeden Tag können neue halenkretzsförmige Meteore vom Himmel herniederprasseln, um den friedfertigen demokratischen Bürger erbarmungslos zu zerschmettern.

Die von bewußten Elementen geschürte Psychose der Angst und der Nervosität hat sich eine kluge Schweizer Geschäftsmann zu Nutze gemacht. Ihn jammert seiner gepflanzten Mitbürger. Deshalb hat er sich überlegt, wie er den Armen helfen könne. Hören wir selbst, mit welcher mißführenden Worten er seinen „Notvorrat“ anpreist:

Zürich, Mai 1933.

Haben Sie nun wirklich an alles gedacht punkto Notvorrat? Haben Sie eine wahrhafte Kiste voll Gefahren-Ueberwinder und Zuversichtserreger in Ihrem Keller? — Wenn schon Notvorrat für die schlimmste Zeit, dann soll man auch eine Weile ruhig darüber nachdenken. Wenn einmal taucht und Kraut, vergeht manchem der Appetit. — Und für solchen Seelenzustand wußte einer Rat: Der weltberühmte Arzt Pasteur hat solchen Kranken ein Glas Rotwein verschrieben. Aber ein guter mußte es sein, ein unverfälschtes und unvermischtes. Da ist der oft mißbrauchte Wein eine wahre Gottesgabe, ein Labfal für den Körper und das Gemüt, ein Nut- und Kraftspender, denn Wein regt die Herzstätigkeit an. Und nach der neuerlangten Zuversicht kommt erst der Appetit auch wieder.

## Allerlei Interessantes aus Baden

### Die badische Gauhauptstadt als Tagungs- und Ausstellungsort.

In den Mauern der Landeshauptstadt finden in den Sommermonaten folgende Tagungen statt:  
28.—29. Mai: Treffen aller Südbadischen Freikorpsführer; 10.—12. Juni: Treffen der Scheffelpreisrichter des Deutschen Scheffelbundes mit der Eröffnung der Abteilung „Lebende Dichter am Oberrhein“ im Scheffelmuseum; 14.—15. Juli: Tagung des technischen Rates beim Internationalen Kälteinstitut, Ende August: Tagung des Reichsbundes der Deutschen Amateurphotographen, Gau Südbaden; Anfang September: Tagung der Deutschen Gesellschaft für Rassenforschung; 25.—30. Sept.: 2. Reichstagung der Deutschen landwirtschaftlichen Gewerkschaften und Lebensmittelforschung, verbunden mit der 26. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Lebensmittelforscher.

## Bei Rheuma bringt rasche Hilfe Tegal. Befestigt Schmerzen, verdrängt Krankheitsbakterien und stellt die Arbeitsfähigkeit bald wieder her.

Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Tegal. In allen Apotheken erhältlich. M 1.24.

Ferner sind eine Reihe von Ausstellungen vorgesehen. Hier wird das bedeutendste Ereignis, die in Verbindung mit der 100-Jahrfeier der Staatlichen Kunstschule veranstaltete große Hans-Thoma-Gedächtnis-Ausstellung sein, die in der Zeit vom 2. Juli bis 21. August in den Räumen der Kunstschule (Hans-Thoma-Museum) stattfindet. Gleichzeitig feiert der Geburtsort des berühmten oberbayerischen Malers zum 100. Male wieder.

In der Bad. Landesgewerkschaft werden gefeiert: Im Juni die Rassenpolitische Ausstellung „Ewiges Volk“ (Deutsches Hygiene-Museum Dresden), vom 27. August bis 10. September die Ausstellung des Reichsbundes Deutscher Amateurphotographen, und in den beiden letzten Monaten dieses Jahres die Ausstellung „Die schöne Stadt, ihre Entschönerung und Gestaltung“.

Der Badische Kunstverein zeigt im Monat Juni eine Gemäldeschau „Aussteller aus dem Haus der Deutschen Kunst München“; vom 3.—29. Juni: Nachkriegsausstellung Paul von Kadenstein nebst Werken von Baumeister, Richter und Riege; im Juli: eine Ausstellung des Künstlerbundes Pforzheim, im September: „Die Deutsche Landschaft“, Werke von Georg, Gustav und Paul Käder.

An kulturellen Veranstaltungen ist außer der bereits erwähnten Eröffnung der Abteilung „Lebende Dichter am Oberrhein“ im Scheffelmuseum und der 100-Jahrfeier der Staatl. Kunstschule vor allem die 4. Gaukulturwoche des Gau Baden der NSDAP, vom 10. bis 15. Oktober zu erwähnen.

In die Tage vom 3. bis 8. Juli fallen die Hochschulfeste und der Studententag der Techn. Hochschule „Friedericiana“.

## Große Unterschlagungen bei einer eisenhütten Sparkasse.

Mülhausen i. E., 23. Mai. Bei der Sirener Sparkasse im Sundgau wurden bei der Revision des neuen Kassendirektors Unterschlagungen von nicht weniger als 780 000 Fr. festgestellt. Daraufhin wurde der bisherige Kassierer die sofort entlassen und verhaftet. Die Familienangehörigen flüchteten. Durch die Unterschlagungen ist die Hälfte der Sparanlagen verschwunden. Zahlreiche kleine Landwirte sind geschädigt.

## „Leistungsport und Wehrsport“ — 1. Badischer Postport- und Postschutreffren in Freiburg.

Freiburg, 23. Mai. Wie bereits bekannt ist, findet an den Pfingsttagen in Freiburg i. Br. das 1. Badische Postport- und Postschutreffren statt, das in gemeinsamer sportlicher Arbeit Postport und Postschuß zur ersten großen Veranstaltung dieser Art im Reich vereint.

Nachdem nun das bis ins einzelne gehende Programm dieser Veranstaltung vorliegt, gewinnt man erst so richtig einen Ueberblick über die Ausmaße dieses sportlichen Treffens. In nicht weniger als 75 Wettbewerben treten sich die Postportler und Postschußmänner am 28. und 29. Mai in friedlichem Wettkampf um die Krone des Sieges gegenüber. Sechs Sportanlagen — Universitätsstadion, H.A. Stadion, S.A. Stadion, Poststadion, das Schützenhaus am Waldsee und das Marienbad — werden zur Abwicklung der Kämpfe herangezogen werden. An den Wettkämpfen sind rund 720 Postportler und etwa 800 Männer des Postschußes beteiligt. Der Postschuß wird die Freiburger Veranstaltung dazu benutzen, seine Teilnehmer für die Reichskämpfe in Jезен auszuwählen.

Meldungen zu dem 1. Badischen Postport- und Postschutreffren haben über 70 Postportlervereine und Postschußvereine Badens abgegeben. Die Teilnehmer werden in Massenquartieren untergebracht, die Verpflegung erfolgt auf den einzelnen Sportanlagen durch Feldküchen.

Deshalb ist es wichtig, daß Sie Ihre Genter-Notvorrats-Kiste im Keller haben, lauter ausgesuchte Rotweine, sie haben am meisten Nährstoff, kraftspendende Mineralien und sind bestimmt selbst für den empfindlichen Magen. Ein feurriger Château neu du Pape, dann einige säure-armen Spezialweine aus der Côte d'Or, taninhaltig, wie sie Pasteur selber vorzog. Ein Château La Gurgue ein Moulin à Vent etc.

Also alles Tropfen aus Gegend, die sich mit unserem Schweizer Sinn (!) vertragen. In Flaschen gefüllter Sonnenschein. Er gibt auch älteren Leuten Kraft und Mut zum Ausbarren. Und wenn Sie je die Kiste Lebensspender auch vergeblich monatlang in Ihrem Keller haben ruhten, dann werden Sie umso lieber die gut überstandene Gefahr mit dem Inhalt Ihrer Notvorratskiste feiern. Dieser Vorrat wird ja besser mit dem Alter!

Eine Versuchskiste von 30 oder 60 Flaschen nach beiliegender Aufstellung steht schon für Sie bereit. Ihre Adresse auf beigefügter Karte genügt, damit Sie sofort in deren Besitz gelangen. Wir haben alles daran gesetzt, uns mit dieser Zusammenstellung alle Ehre einzulegen.

Mit freundlichem Gruß  
Ernest Genter & Co.

Künftig also wird der brave Schweizer Bürger beim Herannahen eines Gewitters (es könnten ja auch die nazistischen Bomber sein?) mit der Bulle unterem Arm die Kellerterre hinunterflüchten, um sich, wohlgeborgen, mit „abgefülltem Sonnenschein“ Kraft und Mut zum Ausbarren in die Kühle zu gießen. Wohl bekomms!  
H. B.

## Blightschlag tötet zwei Kühe.

Schönenzell (bei Wolfach), 23. Mai. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in die Rundfunkleitung des Bauern Wilhelm Stehle, Erlenberg. Zwei an der Tränke stehende Kühe wurden durch den Blightschlag getötet, da sie wahrscheinlich mit ihren Ketten die Wasserleitung berührt hatten, an die die Erdleitung des Rundfunkgeräts angeschlossen war.

## Bolivianisches Generalkonsulat in Hamburg für Baden zuständig.

Der Bolivianische Wahl-Konsul in Stuttgart, Franz Pusch, ist verstorben.

Für den Amtsbezirk des Konsulats in Stuttgart, der sich vorerst auch auf das Land Baden erstreckt, ist bis auf weiteres das Bolivianische Generalkonsulat in Hamburg zuständig.

Müllheim, 23. Mai. (Töblicher Autounfall.) Auf der Reichsstraße Freiburg-Basel ereignete sich in der Nacht zum Montag in der Nähe von Buggingen ein schwerer Unfall, der leider ein Todesopfer forderte. Der aus Hügelheim stammende Karl Scheer war auf dem Heimweg von Buggingen nach Hügelheim begriffen, dabei wurde er von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er an den Folgen der Verletzungen starb. Der Fahrer des Autos kümmerte sich nicht um den Verletzten und ging gemeinerweise flüchtig. Bis jetzt fehlt von ihm jede Spur.

Freiburg, 23. Mai. (Unzuverlässiger Kraftfahrer.) Durch unvorschriftsmäßiges Einbiegen von einer Hauptverkehrsstraße in eine Seitenstraße und größtenteils Außerachtlassung des Vorfahrtsrechtes hat ein wegen Verkehrswidrigkeiten bereits vorbestrafter Kraftfahrer im Januar dieses Jahres in Waldkirch den Tod eines Menschen verschuldet. Das Freiburger Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung und groben Verkehrs gegen die Reichsstraßenverkehrsordnung zu fünf Monaten Gefängnis.

Mödlingen, 23. Mai. („Rettungsarache“ wird Rückwandererheim.) Die frühere „Rettungsarache“ in Mödlingen ist vom Wirt, Landesfürsorgeverband erworben worden, um dort ein Rückwandererheim einzurichten. Dieses soll den aus dem Ausland zurückkehrenden deutschen Volksgenossen vorübergehend oder auch für längere Zeit zum Aufenthalt dienen. Etwa 60 Gäste sind in dem gut eingerichteten Heim bereits eingetroffen. Das Heim wird von der Landesfürsorgebehörde in Zusammenarbeit mit dem Rückwandereramt und der Stadt der Auslandsdeutschen geführt.

## Vor den Schranken des Gerichts

Karlsruhe, 23. Mai. Wegen Urkundenfälschung, Betrugsversuchs und Diebstahls verurteilte das Schöffengericht den 23jährigen ledigen Hermann Schroll aus Waldshut zu sieben Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte als Bezieherwerber eines Zeitschriftenvertriebs in Karlsruhe auf zwei gefälschte Bestellungen Provision zu erschwindeln versucht. Als ihm von der Kontoristin die fingierten Bestellhefte vorgehalten wurden, rief er sie ihr aus der Hand und gab, als diese ihm diese Beweisstücke wieder abnehmen wollte, drei Schüsse aus einer Tränengaspistole ab, durch die die Jungin am Kinn verletzt wurde. Anschließend wurde er verhaftet.

Wegen Erregung öffentlichen Vergernisses verurteilte das Schöffengericht den einschlägig vorbestraften 34 Jahre alten ledigen Karl G r ü l l aus Rastatt zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 8. April im Eisenbahnzug zwischen Karlsruhe und Rastatt eine Reisende unanständig belästigt.

Der vorbestrafte 24jährige Erich H ö r n d e aus Berlin hatte in Wittersdorf ein Musikinstrument u. andere Gegenstände aus einer verschlossenen Bauhütte entwendet und das Instrument, sowie einen unterschlagenen Radioapparat an einen Rastatter Althändler verkauft. Wegen erschwerter Diebstahls und Betrugs im Rückfall, sowie Unterschlagung verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis.

Ein Jahr und zwei Monate Gefängnis erhielt der vorbestrafte 23jährige Gustav H o r t aus Forchheim wegen Betrugs, Diebstahls, Urkundenfälschung und Unterschlagung. Der Angeklagte hatte in Forchheim mehrfach Geldbeträge entwendet und erschwindelt, sich unter falschen Vorpiegelungen einen Kraftwagen entliehen und das dazu nötige Benzin sich ebenfalls durch falsche Vorpiegelungen ergaunert.

## Karlsruher Jugendstuhlkammer.

Karlsruhe, 23. Mai. Wegen in fortgesetzter Tat begangenen Stillschleppens verurteilte die Jugendstuhlkammer des Landgerichts Karlsruhe den bisher unbestraften verheirateten 40jährigen Ludwig Karl R a t h aus Stauenberg zu einem Jahre und vier Monaten Gefängnis.

Wie wird das Pfingstwetter?

Die Wetterprognosen sind nicht ganz ungünstig. Wenn man rückwärtig an das Frühlingswetter in den vergangenen April und Maimonaten denkt, erhält man keinen guten Eindruck von der Stimmung am Wollenhimmel.

Auszahlung der Militärrenten für Monat Juni 1939.

Durlach, 24. Mai. Die Auszahlung der Militärrenten für Monat Juni findet am Samstag, den 27. Mai 1939 statt.

Ehrung der Sieger im Reichsbahnwettbewerb.

Durlach, 24. Mai. In einer Feierstunde im Reichsbahnwettbewerb wurde Durlach am kommenden Freitag nachmittags 5 Uhr die Ehrung der Sieger im Reichsbahnwettbewerb für den Wettbewerb Durlach in feierlicher Weise durchgeführt.

Zunge gesucht!

Der Radfahrer, der am 12. Mai 1939 um 12.30 Uhr auf der Reichsstraße 36 bei Durlach mit einem anderen Radfahrer fuhr, welcher gleich darauf von einem Auto umgefahren und tödlich verletzt wurde, wird hiermit aufgefordert, sich sofort bei der Kriminalpolizeistelle Karlsruhe, Polizeipräsidium auf Zimmer 5 oder bei der nächsten Gendarmeriestation zu melden.

Vom Feuerbestattungsverein Durlach e. V.

Durlach, 24. Mai. Vom Feuerbestattungsverein Durlach e. V. wird uns berichtet: Schon seit langer Zeit sind die Bestrebungen des Vereins zur Gewinnung eines würdigen Urnenfriedhofes auf dem Durlacher Bergfriedhof im Gange.

Mit dem Artillerie-Bund „St. Barbara“ Durlach in den Schwarzwald.

Durlach, 24. Mai. In dem Reigen der Maiausflüge fehlte auch in diesem Jahre der Artillerie-Bund „St. Barbara“ Durlach nicht, der in dem schönen nördlichen Schwarzwald sein Fahrtenziel gefunden hatte.

Die seit Jahren bei Beginn der Sommerferien von der Deutschen Reichsbahn gefahrenen billigen Feriensonderzüge werden auch in diesem Jahre wieder durchgeführt.

einem Nichtraucher- oder Raucherabteil, Freihaltung Abteile schon für Gruppen von 6 Personen.

Zum Pfingstfest in die Alpen

Der Zustand der Alpenstraßen — Die großen Pässe an Pfingsten voraussichtlich noch nicht befahrbar

Die Wetterlage im Süden und Südwesten des Reiches, ebenso wie in der Schweiz und den französischen Alpen hat in diesem Jahre eine außerordentliche Verzögerung im Schneeschmelzeheraufbesuchen.

2. Station: Unpassierbar sind noch folgende Pässe: Campalungo, Campalungo, Cereda, Falzarego, Gavia, Gröden, Taufenspaz, Mte. Croce di Comelico, Pordoi, Sella, Stillsferjoch.

Heimfahrt nach Durlach befanden, erlangen immer wieder die Lieder vom Wein, Weib und Gejang und schufen so die ausgezeichnete Stimmung, die trotz der stürmischen Witterung Bind und Wetter tröste.

Die bisherigen Anmeldungen haben ergeben, daß Karten zu Aufführungen des „Fliegenden Holländer“ am 8. 9. sowie „Barzabal“ am 12. 8. nicht mehr zu haben sind.

Das Deutsche Jungvolk Durlachs, der Bergdörfer und des Pfingstales in der „Schlacht bei Eitlingen“.

Durlach, 24. Mai. Ja, das wird zu Pfingsten eine Angelegenheit für die Pimpfe, die sie ihren Lebtage nicht vergessen werden, die große „Schlacht bei Eitlingen“, hat doch der Jungstamm 109 seine Baden-Badener Rivalen zu einer Urfehde herausgefordert.

Unsere Jubilare.

Stupferich, 24. Mai. Am vergangenen Sonntag konnte unsere Stupferich, Frau Katharina Ebraher 90. Geburtstag feiern.

Einjah für das Rote Kreuz.

Der kommandierende General des XIII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrtkreis XIII, General der Artillerie Frhr. von Weichs erläßt folgenden Aufruf:

Unsere Kreisleiter bei den badischen Neubauern im Osten.

Zurzeit befinden sich die badischen Kreisleiter sowie Kreisleiter von SA und SS zusammen mit Hauptamtungsleiter I der Landesbauernschaft Baden Albert K. M. d. K. und dem Leiter der Abteilung Siedlung der Landesbauernschaft, Stabsleiter K. a. n. auf einer Reise zu den badischen Neubauern im deutschen Osten.

Mit AdF. zu den Bayreuther Festspielen.

Wie im Vorjahr hat die NSG-Kraft durch Freude auch zu den diesjährigen Bayreuther Festspielen eine beschränkte Anzahl Eintrittskarten zu stark ermäßigten Preisen übernommen.

Durlacher Filmschau

Mit großem Erfolg ist gestern Heinz Kühmanns großes Spielfilmwerk „Der Florentiner Hut“ gestartet, eine Angelegenheit, die wieder ganz dem Temperament Heinz Kühmanns entspricht.

Jeden Haushalt, jede Küche zieren wohlgemeinte Sprüche. Einer fehlt, er muß hinein: (IMI) soll Dein Helfer sein!

# Mit dem Deutschen Volksbildungswerk ins deutsche Land

## Ein ausgezeichnetes Fahrtenprogramm

Von der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront wird uns durch die Tätigkeit der NSG. „Kraft und Freude“ wird es im deutschen Volk immer mehr wachsende Gewohnheit Urlaubsfahrten zu unternehmen. Diese Fahrten haben nun nicht nur den Sinn, der Erholung zu dienen, sondern sie haben außerdem auch einen unerschätzbaren ideellen Wert, indem sie dem deutschen Volksgenossen die Kenntnis seiner Heimat vermitteln. Gerade beim Städter, der — im Gegensatz zum Landmenschen — nicht ein ausgeprägtes Gefühl für die Heimat und ihre Werte mitbekommen hat, ist die Kennenlernen der deutschen Heimat im wahren Sinne des Wortes von höchstem Wert.

Unter den Millionen Erholungssuchender sind naturgemäß auch die, denen der normale Ablauf einer Urlaubsreise mit dem Aufenthalt an einem Ort und einigen Ausflügen in dessen Umgebung nicht genügt. Sie wollen eine Landschaft in ihrer geographisch gewordenen Eigentümlichkeit der darin lebenden Menschen, der Städte, Dörfer, Bauten und Kunstdenkmäler kennen lernen, sie wollen Verkehr und Industrie, die Besonderheiten des tätigen Lebens unserer Tage erleben verspüren; sie wollen damit ein vertieftes Bild haben eines deutschen Gaues, um mit dieser Bereicherung einen umfassenden Tiefblick in die deutsche Art, Volkstum und Kunst zu erhalten. — Deutsche Landschaften, auf diese Weise erlebt, geben schließlich zusammen ein Gesamtbild des Reiches in seinen Kulturwerten, seinen geographischen Leistungen, und sie vermitteln das lebendigste Bild der Vielfalt volksverbundener Menschen.

Diesem schönen Ziel und zugleich diesem Verlangen von Hunderttausenden dienen die Kulturfahrten des Deutschen Volksbildungswerkes. Sie schreibt der Gau Baden heuer in ihrem Fahrtenprogramm aus. Die Fahrten führen in 3 Städte des Großdeutschen Reiches, nämlich nach München, Wien und Salzburg. Jede dieser Städte ist Mittelpunkt des Kulturlebens einer größeren Landschaft; jede dieser Städte ist Ausdruck eines reichhaltigen gesamtdeutschen Kulturlebens.

Diese Reise in diese Städte, die jeweils 8-9 Tage dauern und für die Omnibusse ständig zur Verfügung stehen, bedeutet demnach ein gerühmtes Verweilen an all den Stätten, in denen die deutsche Kunst und Kultur in Vergangenheit und Gegenwart ihren Niederschlag fanden.

Andere Fahrten führen in Landschaften, wie z. B. Bodensee und die Wachau. Dort wird jeweils ein größeres Gebiet durchfahren, wobei die kunstgeschichtlichen, hier vor allem landschaftlichen Eigenheiten besonders beachtet werden, und dies so geschieht, daß das Gesamterlebnis sich auf den Kenner des über die Fahrt stehenden Mottos bringen läßt.

Die bei diesen Fahrten zur Verfügung stehenden, vom Deutschen Volksbildungswerk ausgesuchten Reiseführer, tragen nicht nur ein fundiertes Allgemeinwissen, sondern als echte Kenner der jeweiligen Sache vermitteln sie lebendiges Wissen. — Führungen und Besichtigungen sind nur dann wertvoll, wenn sie in einem angenehmen Kreis durchgeführt werden. Darum nehmen an diesen Fahrten nur 20-40 Volksgenossen in einer Gruppe teil. Nach dem Ende der Fahrtziele und Fahrtzeiten, sowie die Kosten (die für Fahrt, Verpflegung, Übernachtungen und Besichtigungen verfahren); 13.-21. 7. 39 Kulturfahrt 315/39 nach München, 9 Tage, RM. 54.-; 19.-28. 7. 39 Kulturfahrt 316/39 nach München, 9 Tage, RM. 52.-; 6.-12. 7. 39 Kulturfahrt 317/39 nach Bodensee, 7 Tage, RM. 55.-; 8.-16. 8. 39 Kulturfahrt 320/39 nach Wien, 9 Tage, RM. 85.-; 16.-23. 8. 39 Kulturfahrt 322/39 nach Salzburg, 8 Tage, RM. 63.-; 23. bis 31. 8. 39 Kulturfahrt 327/39 Ueberlingen, 8 Tage, RM. 55.-; 12.-19. 10. 39 Kulturfahrt 370/39 in die Wachau, 11 Tage, RM. 67.-

Anmeldungen sind umgehend an die AdF-Kreisdienststellen, Abteilung Deutsches Volksbildungswerk, zu richten. Es empfiehlt sich schon jetzt — auch für die erst im August stattfindenden Fahrten — Bestellungen aufzugeben.

### Namensverleihung an badische Studentenkameradschaften.

Im Rahmen einer Feierstunde auf dem Deutschen Studententag in Würzburg am geistigen Dienstag erhielten mehrere Kameradschaften des NSD.-Studentenbundes unseres Gaues Reichsstudentenfürher Dr. Scheel ihre Namen verliehen. Die Namen der NSDStB-Kameradschaften sind Ausdruck

einer ruhmreichen Vergangenheit, einer kämpferischen Gegenwart und einer stolzen Zukunft.

Folgende Studentenbundesgruppen unseres Gaues bekamen ihre Namen:  
 Bad. Staatstechnikum Karlsruhe: Kameradschaft „Voretto“.  
 Universität Freiburg: Kameradschaft „Känten“, Kameradschaft „Erwin von Steinbach“.  
 Rheinische Ingenieurschule Mannheim: Kameradschaft „Lienthal“.

# Aus dem Pfinztal

## Ehrentreue für die Mütter aus dem Pfinztal und den Bergdörfern

Berghausen, 24. Mai. Wie wir bereits am Dienstag berichteten, fanden in allen Orten des Pfinztales, so in Gröchingen, Berghausen, Söllingen, Kleinsteinbach und in allen Bergdörfern würdige Muttertagsfeiern statt, in welchen besonders die alten Mütter zu Gast geladen waren. In Berghausen hatte der „Adler“-Saal ein festliches Kleid erhalten und eine größere Zahl der alten, über 60 Jahre alten Mütter hatte sich dorthin selbst eingefunden. Der Feier wohnten neben den Politischen Leitern auch Vertreter der Gliederungen, vor allen Dingen jedoch die NS-Frauenchaft bei. Nach einem Musikstück, vom Musikverein Berghausen zu Gehör gebracht, ergriff der Hohensträger das Wort, um die Mütter innerhalb des deutschen Volkes zu würdigen, ist sie es doch, die dieses Volk in die Welt gesetzt, deren Leben nicht nur ein Dienen für die Familie, sondern in allererster Linie ein Dienen für das Volk ist. Seine Worte klangen aus in der Mahnung, in dem Dienst für diese deutsche Mutter nicht zu erlahmen, sondern ihr die dormentleichen Wege immer wieder zu ebnen. Anschließend verteilte unter Worten besonderer Anerkennung der Ortsgruppenleiter mehreren alten Müttern unseres Ortes die vom Führer gestifteten Ehrentreue. Die feierliche Ordensverleihung erreichte mit dem „Sieg Heil“ auf den Führer und den Liedern der Nation ihren Abschluß. Anschließend folgten Gedichte und Lieder, gleichzeitig führte eine Spielschar ein „Mutterpiel“, sowie einen schönen Reigen auf, die herzlichen Beifall fanden. Und bei all der Freude, die man hier erlebte, schmeckte auch der Kaffee und Kuchen gut, der seitens der Mitglieder der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerkes gestiftet wurde. Allen Teilnehmerinnen an dieser Feier werden die Stunden noch lange in Erinnerung bleiben.

Auch in Söllingen fand eine würdige Mutterfeier in der Turnhalle statt. Aus diesem Grund hatte die Halle schönen Schmuck erhalten. Herzlich waren die Begrüßungsworte der Leiterin der hiesigen NS-Frauenchaft, Frau Gossenberger, die kurz das Wirken und Schaffen der deutschen Mutter innerhalb eines Volkes und Staates schilderte und auf den Gedanken des deutschen Muttertages besonders hinwies. Lieder und Gedichte leitete über zu dem Spiel „Zu Ehren der Mutter“, das einen Streifzug bildete durch das weite Reich der deutschen Mutter mit den vielen Sorgen, Nöten und Freuden. Herzlicher Beifall lohnte die ausgezeichnete Darstellung dieses Festspiels. Anschließend ergriff Ortsgruppenleiter Hg. Wenz das Wort, um auf den Sinn und Zweck des deutschen Muttertages hinzuweisen, ist doch der deutschen Mutter innerhalb des deutschen Volkes ein Ehrenplatz zu gönnen, ist sie doch die ewigkeitssträgerin dieses Volkes. Unter Worten des Dankes und der besonderen Würdigung konnte der Ortsgruppenleiter 25 alten Müttern die vom Führer gestifteten Ehrentreue verleihen. Mit dem Bekenntnis zum Führer fand die erbebende Feierstunde ihren Abschluß. Einige unterhaltende Stunden bei Kaffee und Kuchen vereinte die Teilnehmer zu einem überaus harmonischen Ausklang des Muttertages.

Auch in Kleinsteinbach fand, durchgeführt von der NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk — eine gleiche Feier statt, bei welcher Ortsgruppenleiter Gauß 13 über 70 Jahre alten Müttern die gestifteten Ehrentreue überreichen konnte. In Stuppferich, wo die Feierstunde für die deutschen Mütter im Rathausaal zur Durchführung kam, widmeten Ortsgruppenleiter Becker und die Leiterin der hiesigen NS-Frauenchaft den anwesenden Ehrengästen herzliche Worte der Begrüßung und der besonderen Würdigung. Gleichzeitig wur-

den 12 über 70 Jahre alte Mütter mit dem Ehrentreue durch den Ortsgruppenleiter ausgezeichnet. Der feierliche Akt der Ehrentreue wurde allen Teilnehmerinnen an dieser Feier aus dem Gesicht. Zum Abschluß der schönen Feierstunde warteten Mitglieder der NS-Frauenchaft, des BDM und der FJ bei Kaffee und Kuchen, der gestiftet worden war, mit allerlei bunten Vorträgen und Liedern auf, die beifällige Aufnahme fanden. Alle geehrten Mütter und die übrigen Anwesenden werden sich an die schönen Stunden im glücklichen Kreis noch lange erinnern. — Auch in den übrigen Bergdörfern fanden ähnliche Feiern statt.

Das Statistische Reichsamt legt einen Bericht über die kinderreichen Mütter vor, der im Zusammenhang mit der erstmaligen Verteilung des vom Führer gestifteten Ehrentreues an kinderreiche Mütter besonderes Interesse erweckt. Die Gesamtzahl der verheirateten Frauen ist danach von Mitte 1933 bis Anfang 1939 infolge der häufigen starken Anbahnung von Eheschließungen um 1.563.000 auf etwa 16.061.000 gestiegen. Unter 100 verheirateten Frauen waren aber Anfang 1939 erst 21,3 Ehefrauen mit vier und mehr geborenen Kindern. Angesichts der im deutschen Volk allgemein wieder stärker erwachten Liebe zum Kinde ist also noch mit einem erheblichen Ansteigen der Zahl der kinderreichen Mütter zu rechnen, wenn die Geburtenfruchtbarkeit anhält. Ein solches Ansteigen ist bevölkerungspolitisch um so mehr geboten, als der augenblickliche Stand der Geburtenfruchtbarkeit noch nicht für die Bestandserhaltung des Volkes ausreicht. Nach dem gegenwärtigen Stand kommt das Statistische Reichsamt für das Deutsche Reich insgesamt — ohne Protektorat Böhmen und Mähren — auf eine Zahl von 5.750.000 Müttern mit vier und mehr Kindern. Die Gesamtzahl wird aufgeschlüsselt in 2,95 Millionen Mütter mit vier und fünf Kindern, also Umwärtnerinnen auf das bronzenes Ehrentreue, und je 1,4 Millionen Mütter mit sechs und sieben (silbernes) und acht und mehr Kindern (goldenes Ehrentreue).

### Unsere Jubilare.

Berghausen, 24. Mai. Während gestern Dienstag unsere Mitbürgerin, Frau Pauline Geiger ihren 74. Geburtstag feiern konnte, kann am kommenden Sonntag, den 23. Mai unsere Mitbürgerin, Frau Katharina Säger, die Schwelle des 80. Lebensjahres bei guter Gesundheit überschreiten. Wir gratulieren.

### Vom Sportverein Kleinsteinbach.

Kleinsteinbach, 24. Mai. Am Freitagmorgen und Samstagmorgen begehrt der hiesige Sportverein das Fest seiner Jahrestage, das einen überaus abwechslungsreichen Verlauf nehmen wird. Zu diesem Fest haben sich bereits eine größere Anzahl von Vereinen zur Teilnahme und zur Durchführung einiger Wettkämpfe gemeldet, sodass mit einem erfolgreichen Fest gerechnet werden kann.

## Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 24. Mai 1939.

Bad. Staatstheater: „Kampf um die Karawanken“, 20 Uhr.  
 Stadttheater: „Ich verweigere die Aussage“.  
 Markgrafen-Theater: „Der Florentiner Hut“.  
 Kaffi: „Die Landstreicher“.

### Handel und Verkehr

Ämlicher Bericht über den Schlachtviehmarkt in Karlsruhe am 23. Mai 1939.

Kinder 227, darunter: Ochsen 48, Bullen 57, Kühe 54, Ferkeln 68, Kälber —, Schweine 991, Schafe —. Die Preise sind für 50 kg Lebendgewicht. Ochsen, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44-46,5, sonstige vollfleischige 41-42,5; Bullen, jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 44,5, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40,5; Kühe, jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 44,5, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40-40,5, fleischige 30-34,5, gering genährte 25; Ferkeln (Kalbinnen), vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45,5; Schweine: Schweine von 150 und mehr kg Lebendgewicht 58,5, Schweine von 135 bis 149,5 kg Lebendgewicht 57,5, Schweine von 120 bis 134,5 kg Lebendgewicht 56,5, Schweine von 100-119,5 kg Lebendgewicht 52,5, Schweine von 80 bis 99,5 kg Lebendgewicht 49,5, Schweine von 60 bis 79,5 kg Lebendgewicht 49,5, fette Spedfäuen 57,5 RM.

### Das Wetter

Morgens teilweise Nebel, sonst heiter, Temperaturen ansteigend.

Familien-Anzeigen gehören in das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztaler Bote“, weil sie dort beste Beachtung finden.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraher; stellvertret. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach, D. N. IV. 3767. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

### Anzeigen aus dem Pfinztal

**Rhabarber Familien-Anzeigen**  
 zum Einmachen, zu verkaufen, 5 kg 4,-  
**Craff, Grötzingen**  
 Rosalienberg.  
 finden stets in der Heimatzeitung  
**Durlacher Tageblatt (Pfinztaler Bote)**  
 beste Beachtung.

# Der neue Wellenplan für den europäischen Rundfunk

Am 4. März 1940 tritt der aus der europäischen Rundfunkkonferenz in Montreux festgelegte neue Wellenplan für den europäischen Rundfunk in Kraft. Diese Neuorganisation der Wellenpläne wurde infolge des völlig übersehten Langwellenbereiches notwendig. Eine Reihe von Staaten — Holland, Belgien, Portugal, Spanien und Esten — haben auf ihre Langwellen verzichtet. Dafür wurden ihnen entsprechend gute Plätze im Bereich der Mittelwellen zugestanden, wobei alle üblichen Länder auch Deutschland, Opfer bringen mußten. Die Abmachungen von Montreux haben 32 von 37 vertretenen Ländern durch Unterschrift anerkannt. Nicht unterschrieben haben die Abmachungen Island, Griechenland, Luxemburg, Türkei und die Sowjetunion. Aber auch diese Länder werden im allgemeinen gezwungen sein, im Grundriss die neue Wellenverteilung anzuwenden. Im ganzen europäischen Wellenplan sind durch diese Neuverteilungen große Veränderungen eingetreten.

Die deutschen großen Rundfunksender haben ebenfalls einige Änderungen erfahren. Auch für die Wellen der deutschen Mittelwellen mußten gewisse Verschiebungen in Kauf genommen werden. Die seit 1933 wieder mit dem Reich vereinigten Gebiete (Saarland, Ostmark, Sudetengau, Memelland) sind bei der Wellenverteilung gebührend berücksichtigt worden.

Wichtig ist, daß der Deutschlandsender mit einer kleinen Verbesserung der Wellen an seiner Stelle liegen bleibt, jedoch eine Leistungssteigerung auf 200 Kilowatt erzielt.

Der neue Wellenplan für die deutschen Sender sieht wie folgt aus:

Wellenlänge	Kundfunksender	Leistung in kw gegenwärtig	Leistung in kw vorgeplant
1563	Langwelle Deutschlandsender	60	200
579	Mittelwelle Innsbruck	1	1-0,7
	Rüdnberg	1	1-0,7
	Salzburg	1	1-0,7

580	517,2	Mühlacker	100	120
598	504,7	Wien	100	120
662	453,2	Prag 1	120	120
681	440,5	Langenberg-Rheinland	100	120
771	389,1	München	100	120
816	367,6	Leipzig	120	120
880	340,9	Berlin	100	120
925	324,3	Graz	15	15
		Klagenfurt	5	5
988	303,6	Breslau	100	120
1006	298,2	Brünn 1	32	32
1012,4	293,0	Hamburg	100	120
1078	278,3	Heilsberg-Ermeland	100	120
1213	247,3	Prag 2	60	60
1258	238,5	Frankfurt a. Main	25	25
		Kassel	0,5	0,5
		Koblenz	2	2
		Trier	2	2
1276	235,1	Linz-Donau	15	15
1321	227,1	Saarbrücken	17	120
1338	224,0	Bregenz	5	5
		Freiburg-Bréisgau	5	5
1366	219,6	Dresden	0,5	2
		Kaiserslautern	0,5	2
		Brünn 2	0	2
		Mährisch-Opitz	2	2
1384	216,8	Remel	10	10
1393	215,4	Karlsbad	0	30
		Reichenberg-Sudetengau	0	30
1429	209,9	Gleititz	5	5
		Reichenberg-Oberlausitz	5	5
1438	208,6	Königsberg-Preußen	2	2
		Badweiss	0	2
1474	203,5	Bremen	2	2
		Flensburg	2	2
		Hannover	2	5
		Magdeburg	0,5	0,5
		Stettin	2	2
		Stolp-Pommern	5	5

Die Gesamtzahl der europäischen Rundfunksender, die im Mittelwellenband (543,5-192,9) aufgeführt sind, beträgt rund 320.

# Unsere Sportler haben das Wort

**Kleine Fußballrundschau vom vergangenen Sonntag!**  
 Der vergangene Sonntag ermittelte nun auch den letzten Teilnehmer an der Vorklustrunde zur großdeutschen Fußballmeisterschaft, die in diesem Jahre zum ersten Male ausgetragen wird. Wenn man auch nach den bestehenden Tatsachen annehmen konnte, daß die Dittmar überraschenderweise nicht in den Endspielen vertreten sein wird, so ist nun doch das Gegenteil eingetroffen. Die Stuttgarter Riders haben nur der Admira, die hoffnungsvoll nach Dessau bezog. Halle blühte, doch den Weg ins Vorfinale eröffnet. Niemand hätte nach dem hervorragenden Abschneiden des württembergischen Meisters mit seinem wieder „gekommenen“ Conen erwartet, daß der Abstieg ein so klägliches sein würde. Aber Dessau hat erneut eine kampfgewürzte Kostprobe seiner unüberwindlichen Energieleistung zum besten gegeben. Sie haben den Wiener Meister Admira doch noch ins Ziel gebracht. Da auch das Rückspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Dresdener SC. keinen gegenseitigen Erfolg brachte, stehen sämtliche Vertreter für die Vorklustrunde fest. Fortuna vermochte trotz beständigem Drängen nur ein Unentschieden zu erreichen, das aber den Sachfen zum Sieg reichte. Hamburger SV., Schalke 04, Dresden SC. und Admira Wien sind nun die Mannschaften, die für die kommende Zeit das Hauptinteresse für die Fußballer bilden. Wer wird die erste Meisterschaft Großdeutschlands, die Viktoria, diesmal an seine Fahne heften? Eine nach bestehender Spielstärke ziemlich vorsichtige Betrachtung. Favoriten sind Schalke und Admira. Die Außenseiterchancen muß man aber auch in Augenschein nehmen, denn Schalke ist trotz seiner Favoritenstellung im vorigen Jahre von einem famos kämpfenden Außenseiter, Hannover 96, „gestürzt“ worden! Barten wir ab und ziehen wir nachher den Schlüsselring unter die hartnäckige Angelegenheit.

Eine lärende Lage stellt sich auch allmählich auf den Feldern der um den Aufstieg zur Gauliga ringenden Mannschaften ein.

In der Gruppe Süd kommt mehr und mehr zum Vorschein, daß in den Reihen des Billinger FC. tüchtige Köpfe ihren Platz haben und durchaus ernst meinen mit dem Aufstieg zur Gauliga. Wenn Rheinfelden 5:1 besiegt wird, so ist das schon eine gauligawürdige Leistung. Wir rechnen in dieser Gruppe mit dem Aufstieg des Billinger FC. Im Nord-Württemberg hat sich die Sache mehr zu einem Duell Birmenfeld-Birkenfeld entwickelt. Das Rückspiel der Unterbadener in Birkenfeld dürfte dem Gewinner dieses bedeutenden Kampfes den Platz an der Sonne gebracht haben. Wenn Birmenfeld das Rückspiel gegen Kirchheim gewinnt, so braucht es in Birkenfeld nur einen Punkt zu holen, um den Aufstieg sicher zu haben. Dies wird ein Ringen auf Biegen und Brechen geben. Der schäufreudigere Angriff der Birkenfelder könnte aber doch den Ausschlag geben.

**2. Hauptrunde um den Tschammer-Pokal.**  
 Der FC. Pforzheim und der FC. Freiburg von Bezirksklasse besiegt.

Nette Überraschungen zeitigte die zweite Hauptrunde um den Pokal des Reichssportführers. Die noch im Rennen verbliebenen tüchtigen Vereine der zweiten Klasse setzten auch diesmal alles ein, um ihrem Namen Ehre zu machen. Es wurde selbst vor den stärksten Gegnern nicht Halt gemacht. Der FC. Pforzheim trat nach Vereinbarung infolge des Kreisfestes der NSDFV. in Kuppenheim an und wurde dort hös enttäuscht. Die große kämpferische Leistung der Kuppenheimer brachte die Goldstädter ins Straucheln. Man glaubte anscheinend von Pforzheim aus einen „Spaziergang“ nach dem „Heinen“ Kuppenheim antreten zu müssen, um aber nun „geheilt“ wieder den Weg ins Bröginger Tal zu machen. 4:2 lautete das Ergebnis für Kuppenheim! Einen ähnlichen Seitenprung glaubte der FC. Freiburg mit der Reise nach Singen zu tun. Auch dort blies ein anderer Wind, wie sich das der Gauligist vielleicht vorgestellt hatte! Da half alle technische Beschlagen-

heit nichts! Angebrochen blieb der Einfluß der Singener die den bekannten badischen Gauligisten mit 4:2 aus dem Rennen warf. In Mühlburg machte der FC. kurzen Prozeß mit seinem Gast aus Ludwigsbäumen. Klar überlegen trat der Erigstraten wurde Lura Ludwigsbäumen mit 6:0 aus dem Wettbewerb „genommen“. Auch Waldhof konnte diesmal Erbacmen mit den „rauben“ Gefellen aus der Bezirks-Eedensheim mußte diesmal den Huzarenritt der Hoderer teuer bezahlen. 7:0 hieß es am Schluß für die Waldhöfer, Karl verjüngt erschienen. Phönix Karlsruhe fekte sich durch, denn es gab einen sicheren 5:1-Erfolg über Mannheim.

**Der VfL. Nedarau muß absteigen!**  
 Noch einmal flammte der erbitterte Abstiegskampf in dens Gauliga auf. Sandhofen und Nedarau traten im heimischen Stadion im entscheidenden Spiel einander gegenüber. Was vielleicht niemand erwartet hätte, trat ein. Die zeichnet kämpfenden Sandhofener haben nun doch ihren lichen Kampf erfolgreich gekrönt. Sie siegten mit 2:0 bleiben somit ein weiteres Jahr in der Gauliga, während bekannte VfL. Nedarau in die Bezirksklasse absteigen mußte.

**Die Protektors-Elf Böhmen-Mähren in Wien.**  
 In ihrem dritten Spiele gegen eine Reichsauswahl trat die Elf aus Böhmen und Mähren diesmal einer aus lauterer bestehenden Elf gegenüber. Die Protektorself mußte unerwartet hohe Niederlage einstecken. 7:1 hieß das Ergebnis nachdem die vorausgegangenen Treffen zweimal unentschieden geendet hatten.

**Deutschlands beste Jugendschwimmer in Konstanz.**  
 Vom 24. bis 28. Mai findet im Konstanzer Hallenbad von der Reichsjugendführung veranstalteter Lehrgang Reichsleistungsgruppe Schwimmen statt, der mit den Jugendschwimmern aus dem ganzen Reich besetzt wird. dem Gebiet Baden der HZ. nehmen an diesem Lehrgang samt 6 Angehörige der HZ. teil. Davon entfallen auf Bann 109 Karlsruhe 1 Mann, auf den Bann 110 Freiburg 3 Mann, auf den 172 Pforzheim 1 Mann und aus dem 114 Konstanz 1 Teilnehmer.

Statt jeder besonderen Anzeige.

## Todes-Anzeige

Hiermit machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Mitteilung, daß unsere liebe, unvergeßliche Tochter

## Irmgard

am Dienstag, den 23. d. M., vormittags 11 Uhr, sanft entschlafen ist.  
 Wir bitten um stille Teilnahme.  
 Karlsruhe-Durlach, den 24. Mai 1939.  
 Auerstraße 57

In tiefem Schmerz:  
**Wilhelm Schimmel und Frau  
 nebst Sohn Walter.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhof in Karlsruhe-Durlach statt.

Statt Karten

## Danksagung

Für die aufrichtige und herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Dekan Schühle, für die liebevolle Pflege der Schwester Elisabeth, für die vielen schönen Blumenspenden und der ganzen Trauergemeinde sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Aug. J. Forschner**

KARLSRUHE-DURLACH, 24. Mai 1939.

## Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters

## Simon Geisberger

entgegengebracht wurden, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen, die während seiner langen Krankheit seiner gedacht und ihn zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir auf diesem Wege ein herzliches „Vergelt's Gott.“

DURLACH, den 23. Mai 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Danksagung

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Mutter und Großmutter

## Karoline Wackershauser

erwiesene herzliche Teilnahme, sowie für die Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

**Friedrich Wackershauser  
 und Kinder.**

DURLACH, den 22. Mai 1939.

## Fort mit unreinem Gesicht!

Durch einfaches Abreiben mit der kosmetischen Milch „Alfa“ erhalten Sie ein reines jungfräuliches Gesicht. Bestbewährtes Gesichtspflegemittel gegen Hautunreinigkeiten, Pickel, Mitesser, schlaffe Haut und Runzeln; enthält garantiert keine schädlichen Stoffe. Wer „Alfa“ probiert, ist damit zufrieden. Verlangen Sie heute noch ausführlichen Prospekt und Auskunft durch die Adler-Drogerie Hans Hinkelmann, Durlach.

**Weiß. komb. Herd**  
 umständlich billig abzugeben  
 Zu erstagen im Verlag.

**Staubsauger**  
 billig zu verkaufen. Angebote  
 unter Nr. 274 an den Verlag.

## Es reist sich gut

in der engeren Heimat, wenn man sich vorher über die günstigen Verbindungen zu dem Ziel der Wochenendfahrt beraten läßt von dem

## Sommer-Fahrplan

der Heimatzeitung

dem „Durlacher Tageblatt“ („Pfinztäler Bote“) der zum Preis von 10 Pfg. in der Geschäftsstelle Durlach, Adolf Hitlerstraße 53, bezw. bei unseren Austrägern zu haben ist.

Es gibt viele Namen aber nur ein **Erdal**

Das wirksame Mittel **Comanal** gegen Schuppen Haarausfall u. Glatze.

**Drogerie Wächter**  
 Carl Weysserstraße 14 Tel. 284.

Schöne **4-Zimmerwohnung** Dachgeschoss, mit Bad auf sofort zu vermieten. Zu erstagen im Verlag.

**2 Spülfrauen** gesucht

**Gashaus zur Blume**  
 Durlach

**Kein Most mehr!**  
 Ja, dann nehmen Sie doch **Kitzinger-Kunst-Mostsaft** der ausgerechnet schmeckt **und so billig ist!**  
 Erhältlich bei:  
 H. Hinkelmann, Adler-Drogerie  
 J. Schaefer, Blumen-Drogerie  
 Berghausen:  
 A. Kronier, Drogerie  
 Grötzingen:  
 Apotheker M. Ott, Medizinal-Drop.

**Auch Damenschuhe** pflegt man natürlich immer mit **Erdal**

Ein schönes **Einstellschwein** zu verkaufen Kelterstraße 3.

**Garage** zu vermieten Scheulte, Blumentorstraße 4

**Zimmer** (weik möbl.) Neubau, Turmb für 18.- 4 zu vermieten. Adresse im Verlag.

**2 leere Zimmer** mit Küchenben an berufst. Ehepaar oder alleinsteh. Dame sofort zu vermieten Angebote unter Nr. 275 an den Verlag

**39<sup>50</sup>** Stabiler W mit schöner Prägnanz Wachstuhlförderer  
 Beim Kauf entscheiden: Qualität, Preis und Aussehen  
**Über 300 Kinderwagen** im größten Fachhandel

**Christmann**  
 Kaiserstraße 135 neben

**CDG**  
 Donnerstag, 25. Mai findet nach dem Training 8 Uhr im Klubhaus ein wichtige **Spielerversammlung** statt. Der Vereinsausschuss empfiehlt **Erdal** zur Schuhpflege das altbewährte **Erdal**

**Badisches Staats**  
 Maifestspiele bis 29. Mittwoch, 24. Mai A 25 (Mittwoch) S. 1, 13. Th-Gem 1. Im Beisein des Direktors Regie: Momber. Mitwirkende: Dahlen, Dietl, Kienbacher, mann, Mathias, Wehner, Brüder, Kiehl, Steiner, v. d. Trend.  
 Anfang 20 Uhr Ende geg 22. Preise 0 75—4 50

**1-2-Zimmerwoh** von Brautpaar auf 1. Juli zu mieten gesucht bote unter Nr. 270 an den

**Sportwagen**  
 15.50, 18.50, 19.75, 22.75, 25.-, 29.-

**Christmann**  
 Kaiserstraße 135 neben